DOMLIEDER. (LIEDER UND ROMANZEN VOM KAISERDOM ZU SPEYER.).

Cathedral Church (SPIRES)

Digitized by Google

Digitized by Google

11526
b 45

Domlieder.

Lieder und Romanzen

vom

Kaiserdom zu Speyer.

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

924 D Cm

K Spire
11526 B. 45

Domlieder.

Quantum potes, tantum aude.

(Das Honorar iſt für die Cölner Dombaukaſſe beſtimmt.)

Speyer.
Verlag von A. Wappler's Buchhandlung.
1846.

Digitized by Google

47.
1. 8.
347.

BRITISH MUSEUM

Buchdruckerei von Daniel Kranzbühler.

Digitized by Google

Inhalt.

Zueignung.
1. Friſche Saiten.
2. Frage und Antwort.
3. Redende Steine.
4. Neuer Lenz.
5. Charfreitag.
6. Oſtern.
7. Dombau.
8. Morgens am Rheine.
9. Am weißen Sonntage.
10. Im Dome. (I — VII.)
11. Spielende Kinder.
12. Frühmeſſe.
13. Auf dem Thurme. (I — XVIII.)
14. Pfingſten.
15. Dombrand.
16. Requiem.
17. In der Krypta. (I — III.)

Digitized by Google

18. Confiteor.
19. Die Gegenkaiſer.
20. Ehe.
21. Marientag.
22. Eine Nacht im Dome. (I — XIII.)
23. Am Dome.
24. Dritte Einkehr.
25. Allerheiligen.
26. Allerſeelen.
27. Die todten Kaiſer.
28. Rorate.
29. Salve Regina.
30. Weihnachten.
31. Sankt Bernhardus.
32. Domfresken.
33. Silveſter.
Freimaurerei.

Digitized by Google

Wem weih' ich's doch? — Ich bin kein zarter Ritter,
Mir mangelt ein vergöttert theurer Name.
Nicht ſing' ich mehr im Mondſchein unterm Gitter,
Mit Schmachten ſchwelgend in erträumtem Grame.
Nicht rühren mag ich mehr die leichte Zither,
Und zu der Harfe paſſet nicht die Dame.
Auch wird es meinen Weiſen nimmer glücken,
Der Jungfrau Herz, das weiche, zu berücken.

Wem weih' ich's doch? — Nicht zu Palläſten ſteigen
Nicht ſingen darf ich vor den goldnen Thüren.
Nicht vor Mäcenen darf mein Lied ſich neigen,
Das Glück des Schmeichlers darf es nicht verführen.
Frei muß es ſeyn — frei und ſich ſelbſt zu Eigen,
Daß ihm gerecht kein Tadel mag gebühren.
Dann iſt's gedeckt mit gutem Schildesſchutze,
Dem Hohn bewehrt, bewaffnet nicht zum Trutze.

Digitized by Google

Wem weih' ich's doch? — Nicht ſchwimm' ich mit dem Strome,
Bemüht, gen Berg die tolle Fluth zu theilen.
Erhitzt nicht jag' ich nichtige Phantome,
Der Freiheit Irrlicht mag ich nicht ereilen.
Nicht düften mag ich, trunken, vom Arome
Des Afterweihrauchs dieſer Zeit, der feilen.
Dem kranken Vaterland doch weiht' ich's gerne,
Beſchwörten ſchöne Worte gute Sterne.

So flattert denn in's deutſche Land vom Rheine,
Ihr namenloſen, vogelfreien Blätter.
Freut euch an milder Luft und Sonnenſcheine,
Doch minder nicht an Sturm und ſchlimmem Wetter.
Gott ſey mit euch! — Vergeßt mir nicht das Eine:
Vor offnem Urtheil habt ihr keinen Retter.
O rührt ihr nur ein frommes Herz von allen,
Bin ich genug belohnt; ihr mögt verhallen.

Digitized by Google

Lieder und Romanzen

vom

Kaiſerdom zu Speyer.

Digitized by Google

Friſche Saiten.

In meinem Herzen waren
Die Saiten all' geſprungen.
Ich meint', es ſey für immer
Verklungen und ausgeſungen.

Da brachten laue Winde
Den ſchmucken Frühlingsknaben.
Und Himmelblau und Blumen
Das waren ſeine Gaben.

Es ward mein Herz vom Winter
Belogen und betrogen.
Denn mit den trüben Wolken
Iſt auch der Gram verflogen.

Es ward mein Herz vom Schmerze
Belogen und betrogen.
Denn neue, reinere Saiten
Sind drinnen aufgezogen.

Digitized by Google

Frage und Antwort.

So ſoll es denn zum Liede kommen?
Sag' an, mein Lied — was aber preiſen?
Es können nimmermehr dir frommen
Die ſüßen und die bittern Weiſen.

Du darfſt die neuen, reinen Saiten
Durch alten Mißklang nicht entweihen.
Sie können nimmermehr begleiten
Der Luſt, des Haſſes Wirbelreihen.

Verſöhnung haben ſie zu klingen;
Genug zerriſſen iſt das Leben.
Es muß das Lied auf keuſchen Schwingen
In Liebe himmelwärts ſich heben.

Ergebung haben ſie zu ſingen
Genug entheiligt iſt das Leben.
Und wird's der Schwache nicht vollbringen,
Ward ihm doch Muth zu treuem Streben.

Digitized by Google

Doch Lied, ſag' an -- ſonſt ſo verwegen,
Was will fortan mein ſtilles loben? —
Da hatten meinem Blick entgegen
Sich Thürme, wettergrau, erhoben.

Es glühten licht im Abendſcheine
Des alten Domes heil'ge Mauern.
Stolz ſtrebend winkten mir die Steine,
Still harrend ſchienen ſie zu trauern.

Naß fühl' ich's aus dem Auge brechen,
Im Buſen weben helle Träume.
Vernehmlich hör' ich's zu mir ſprechen;
Der Abendwind geht durch die Bäume.

Digitized by Google

Redende Steine.

Zum alten Nachbar ſchauend
Hinab zum Rheinesſtrom,
Sprechen zu mir die Steine
Am alten Kaiſerdom.

Sie reden, ſtille mahnend,
Von finſtrer Heidenzeit,
Von argem Götzendienſte,
Der dieſen Ort entweiht;

Von Roma's Legionen
Mit ſiegestrotzigem Aar,
Von ſtreitenden Germanen,
Blauäugig, gelb von Haar.

Sie tönen ernſte Sage,
Und Mährlein, ſinnig fein,
Und rufen auf zum Zeugen
Den alten grünen Rhein.

Sie wiſſen zu erzählen
Von Recken hoher Art,
Von Kämpfen, Abenteuern,
Von Nibelungenfahrt.

Digitized by Google

Sie künden aus den Grüften
Von edler Könige Ruhm,
Vom deutſchen Vaterlande,
Vom römiſchen Kaiſerthum.

Da wird beredt und feurig
Der kalte, ſteinerne Mund;
Da thun der alten Zeiten
Herrlichſten Preis ſie kund.

Sie melden vom alten Speyer,
Von ſtolzer Bürgermacht,
Von königlichen Tagen,
Von kaiſerlicher Pracht;

Von ſangesfrohen Kämpen,
In Schlachten und Turnier,
Von Rittern, auf der Schulter
Des rothen Kreuzes Zier.

Sie melden, ſtarke Zeugen
Von frommem Glaubensmuth,
Von ernſtem, kühnem Schaffen
In der Begeiſt'rung Gluth.

Dann aber klagen die Steine
Von böſer Tage Sturm,
Zeigen gebroch'ne Kuppel,
Zerſtörte Hall' und Thurm.

Digitized by Google

Sie klagen, prunkentkleidet,
Ob gottentſremdetem Wahn,
Des Läſterhohn zerſtörte,
Was Ahnen fromm gethan.

Sie klagen's ohne Raſten
Und ſchauen trüb dabei,
Als wüßten ſie die Rache,
Die längſt bereitet ſey.

Und wieder tönt aus ihnen
Geheimnißvolles Wort;
Das ziehet in dem Buſen
Ein ſegensreicher Hort.

Das ladet, Troſt verheißend,
Unter des Tempels Dach;
Das predigt, und im Herzen
Wird Frieden allgemach.

So ſprechen mir die Steine
Am alten Kaiſerdom,
Und winken hinab dem Rheine,
Dem treuen Nachbar Strom.

Digitized by Google

Neuer Lenz.

Was iſt das für ein Rauſchen
Durch dürren Buſch und Strauch?
Was iſt das für ein Wehen,
Und ſtürmiſch milder Hauch?

Das ſind verſchwieg'ne Boten
Des Frühlings, die da nahn.
Die Stauden und Zweige zittern,
Da ſie den Gruß empfahn.

Sie ſehnen abgehärmet
Sich nach Azur und Grün.
Sie denken an Mai und Sonne,
Sie wollen wieder blühn.

Die ihr gen Himmel raget,
Ihr Wächter, ſteinern, grau —
Sehnt's euch, ihr Münſterthürme
Nach Blüthen auch und Blau?

Digitized by Google

Sie haben lange Jahre
So manchen Lenz geſehn,
Seit ſie dem Heiligthume
Zur Hut beſtellet ſtehn.

Sie haben Vieles blühen,
Verderben Viel geſehn,
Seit auf der Wacht, der ſtäten,
Sie bei der Kuppel ſtehn.

Was Lerchenſang, was Sonne!
Was kümmert ſie das all!
Sie harren andern Lichtes,
Sie wollen andern Schall.

Sie rechnen unabläſſig
Den Viertelſtundenſchlag,
Und zählen leiſ' die Friſten
Bis zu dem jüngſten Tag.

Digitized by Google

Charfreitag.

Wie ſtill im Dom! Vom Glockenthurm,
Vom Orgelchor kein Laut, kein Klang!
Nur um die Kuppel ſtöhnet bang
Der letzte böſe Winterſturm.

Verödet trauert der Altar,
Erloſchen iſt der Kerzenſchein,
Geöffnet, leer der heil'ge Schrein,
Verſtört der Tiſch, der Zierde baar.

Wer trug den Schatz der Gnade fort?
Wer ſtahl das köſtlich theure Gut?
Im ſtillen Seitenchor — ſieh dort,
Wie's lichtumfloſſen droben ruht!

Des Heilands Kreuzesbild liegt nah —
Im Kreiſe kniet die fromme Schaar.
O wem vergönnt zu küſſen war
Den Leichnam dort auf Golgatha!

Horch! Durch die weiten Räume zieht
Verhallend einer Stimme Sang!
Verlaſſen, einſam, todesbang
Tönt des Propheten Klagelied.

Digitized by Google

Horch, wie es weinet, wie es bebt,
So gramesvoll, ſo wehmuthreich,
Bis es, dem Todesſeufzer gleich,
Erſterbend durch das Chor verſchwebt.

O Todesnacht, o Todesſchmerz!
O ſchwarzer Schrecken, wildes Graus!
Den bittern Weg ging uns voraus,
Zu Liebe uns, das reinſte Herz.

Zu Liebe uns! — Und ihm ward Spott
Und Dornenkranz und Kreuz zum Lohn —
Der ew'gen Liebe ew'gem Sohn,
Von Staubgeſchaffnen ihm, dem Gott!

O du verblendetes Geſchlecht,
Vom Wahn bethört, am Sinn verkehrt,
Durch Schlangenliſt und Stolz entehrt,
O Geiſt, des Leibes feiler Knecht!

Wie ſtill der Dom! — Vom Glockenthurm,
Vom Orgelchor kein Laut, kein Klang!
Nur um die Kuppel freudig bang
Braust öſterlicher Frühlingsſturm.

Digitized by Google

Oſtern.

Horch Lerchenſang, horch Glockenklang!
Welch lieblich hehres Schallen!
Zum hohen Dom welch bunter Drang,
Welch feſtlich frohes Wallen!
Aus Winterharm, aus Winternacht,
Aus grimmen Froſtes Banden
Iſt Reich und Arm zur Luſt erwacht,
Es kam der Lenz mit Siegesmacht,
Der Herr iſt auferſtanden.

Es klang geheim ein Zauberwort,
Da will ſich's allwärts regen.
Es keimet hier, es ſprießet dort
Zu mannigfachem Segen.
Wie licht der Tag — wie friſch der Wind,
Vor dem die Nebel ſchwanden!
Wach ſind die Blüthen all geſchwind;
Sie athmen leis, ſie duften lind,
Der Herr iſt auferſtanden.

Hoch ob dem Münſter ſegelnd — ſchau
Heimwanderndes Gefieder!
Der Wald wie grün, die Luft wie blau!
Wie laut der Anger wieder!

Digitized by Google

Fort ſchnöder Gram, fort Winterſchmerz,
Die uns das Herz umwanden!
Den Blick, den hellen, himmelwärts!
Es jauchzt der Lenz — es jauchzt das Herz:
Der Herr iſt auferſtanden.

O tritt zum Dom durch's offne Thor,
Biſt freundlich eingeladen.
Dringt nicht des Wirthes Ruf hervor,
Des Wirthes voller Gnaden?
Sie preiſen ihn ſo groß, ſo gut,
Die ſeine Liebe fanden.
Der im Altargezelte ruht,
Gegeben hat für uns ſein Blut,
Der Herr iſt auferſtanden.

Den Todesſtachel in der Bruſt,
Du armer Gaſt, knie' nieder.
Laß dich durchſchauern heil'ge Luſt,
Beim Klang der Oſterlieder.
Ja, du auch wirſt einſt auferſtehn,
Es wird der Tod zu Schanden.
Hörſt du die Frühlingsſtürme wehn?
Siehſt du das Opfer dort begehn?
Der Herr iſt auferſtanden.

Digitized by Google

Dombau.

Es hat dieß Haus in andrer Zeit
Ein anderes Geſchlecht gegründet.
Der Geiſt war Einfalt, gottgeweiht,
Und Demuth war der Kraft verbündet.

Der Bauherr war der fromme Muth —
Gut bauet ja, wer Gott vertrauet —
Der Meiſter der Begeiſt'rung Gluth,
Die kühn in die Gefahren ſchauet.

Zum Fundamente, ewiglich,
Der Glaube ſelber war erkoren.
Wie huben ſtark die Maſſen ſich,
Als nicht von Menſchenhand geboren!

Die Hoffnung war dann himmelauf
In ſchwindelhoher Säul' gezogen;
Und Kühnheit krönte mit dem Knauf,
Und ſprengte die verwegnen Bogen.

Digitized by Google

Und immer mehr noch himmelwärts
Strebt auf das Sehnen in den Thürmen.
Dort thront, verklärt in goldnem Erz,
Das Kreuz, entrückt des Lebens Stürmen.

Digitized by Google

Morgens am Rheine.

Da liegt, umſpielt von roſ'gem Morgenſchimmer,
Der alte Dom, und ſchaut hinab zum Rhein.
Aus ſeinen Scheiben blitzt der Sonne Flimmer,
Und, wie verklärt, erglüht der rothe Stein.

Ein Greis däuchſt du mir in des Leibes Mühen,
Der ſinnend denkt entſchwundner Jugendzeit.
Das Auge blitzt, die alten Wangen glühen,
Er lebt in roſiger Vergangenheit.

Wie dehnen ſich des Schiffes mächt'ge Maſſen —
Ein Rieſenleib — die lange Flucht hinab!
Fürwahr! Ein würd'ger Sarg, darin zu faſſen
Acht Könige! — Fürwahr, ein Kaiſergrab!

Daran gelehnt ſiehſt prunkend du ſich heben
In reicher Zier den ſtolzen Seitenchor.
Des alten Stiftschors Halbrund ſteigt daneben
Im ärmern Schmucke keuſch und ernſt empor.

Digitized by Google

Und droben wölbt der Kuppel weite Runde
Kühn ob dem Heiligſten das Wächterſchild,
Und wie vor Jahren tragt ſie noch die Kunde
Vom alten Gotteshaus fern in's Gefild'.

So liegſt du, Dom, dem von Vandalenhänden
Bereitet ward ein vielfach ſchnödes Loos.
Die Tempelräuber konnten ſich nur ſchänden,
Verſtümmelt bleibſt du dennoch ſchön und groß.

Du liegſt, ein ſteinern Räthſel anzuſchauen,
Aus alter Zeit ein rieſiges Gedicht.
Der Enkel ſteht, und ſieht es faſt mit Grauen;
Wohl kann er ſtaunen, löſen kann er's nicht.

Und ihr dort, wettergraue, alte Thürme,
Wie ſpäht ihr ſtolz im weiten Gau umher!
Die ihr getreu durchharrt gar wilde Stürme,
Ihr wollt gemahnen mich bedeutungsſchwer.

O Dom! Ein ernſtes Gleichniß iſt dein Eigen
In dieſer Zeit voll Lug und Trug und Spott.
Die beiden Rieſenfinger ſtreckſt mit Schweigen
Du auf zum Zeugniß dem lebend'gen Gott.

Digitized by Google

Am weißen Sonntage.

O Frieden, frommer Frieden,
O Traum der Seligkeit,
O goldner Sonnenmorgen,
Du lichte Jugendzeit!
Und in die Nacht des Lebens
Strahlſt du, der hellſte Stern,
Du Feſt des erſten Mahles,
Du hehrer Tag des Herrn.

Die Pforten ſind geöffnet,
Der heil'ge Tiſch beſtellt.
Es harrt der Wirth, der treue,
In des Altares Zelt.
Es hallen fromme Klänge,
Die Kerzen brennen klar.
Herein, ihr Neuerkornen,
Willkommen, theure Schaar!

Digitized by Google

Den greiſen Dom verkläret
Der Frühlingsſonnenſtrahl,
Da neue, junge Gäſte
Er wallen ſieht zum Mahl;
Die altehrwürd'gen Hallen
Still grüßend niederſehn,
Die Säulen und die Bogen
In ſtummer Wonne ſtehn.

Die Demuth und die Freude
Im Antlitz, friedensrein,
Naht dort der Zug der Knaben
Beim hellen Kerzenſchein.
Die Roſen auf den Wangen,
Folgt ſchon der Mädchen Schaar
Im weißen Unſchuldskleide,
Das Kränzlein in dem Haar.

Sieh! Schwebet nicht ein Engel
Ob jedem Kinde licht?
Deckt er das Haupt, das liebe,
Mit ſchneeigem Fittig nicht?
Die Mütter ſtehen weinend;
Die Kleinen ſehn ſie an,
Mit ſtummem Blicke fragend,
Wer's ihnen angethan.

Digitized by Google

O Frieden, holder Frieden,
O Traum der Seligkeit,
O goldner Sonnenmorgen,
Du heitre Jugendzeit!
Und in die Nacht des Lebens
Strahlſt du, der hellſte Stern,
Du Feſt des erſten Mahles,
Du hehrer Tag des Herrn.

Schon ſchreiten ſie zum Chore
Mit Kerzen Paar und Paar.
Der Prieſter reicht gerühret
Das Brod des Lebens dar.
Die Orgel hallet leiſe,
Es tönet ſanft das Lied.
Die Wolken ſind geöffnet,
Der Himmel niederſieht.

In dieſe Kinderherzen,
In dieſe Seelen, rein,
Um nimmer draus zu ſcheiden,
Kehr', Sohn des Vaters, ein.
Zähl' ſie zu deiner Heerde,
Du heil'ger, guter Hirt!
Nähr' ſie mit deiner Wahrheit,
Barmherz'ger, treuer Wirth!

Digitized by Google

Im wilden Sturm des Lebens
Zeig' ihnen Port und Land;
Wenn ſie in Kleinmuth zagen,
Reich' tröſtend deine Hand.
Gib ſtarke Kraft im Streite,
Wird einſt die Hölle wach;
Geh' dem verlornen Lamme
Bis in die Wüſte nach!

O Frieden, ſüßer Frieden,
O Traum der Seligkeit,
O goldner Sonnenmorgen,
Du helle Jugendzeit!
Und in die Nacht des Lebens
Strahlſt du, der hellſte Stern,
Du Feſt des erſten Mahles,
Du hehrer Tag des Herrn.

Digitized by Google

Im Dome.

Digitized by Google

I.

Anſtaunt ſtarrend der Blick, in das ſteinerne Wunder verloren.
Andachtsfrieden entkeimt ſtille den Schauern der Bruſt.

Digitized by Google

II.

Auf in den Raum, den gewaltigen, ſchweift unſterblich
die Seele.
Schwer zur Erde gebannt ſchleichet der ſterbende Leib.

Digitized by Google

III.

Was fromm geweiht die Ahnen dir,
Die Enkel haben dir's entriſſen.
Du ſollteſt all die Gotteszier,
Den ſtolzen Schmuck, den letzten, miſſen.

Du ſtrahlſt nicht mehr in güldnem Schein,
Und prunkſt in Perlen und Juwelen.
Leer iſt der einſt ſo reiche Schrein,
Das Kleinod hin, die Schätze fehlen.

Du biſt die frohe Braut nicht mehr
In Krone, Purpur und Geſchmeide.
Die Wittwe biſt du, freudenleer,
Im Schleiertuch und Trauerkleide.

Das war wohl eine gute Jagd,
Gedeihlich war wohl ſolch Gewerbe.
Sie raubten dir wehrloſen Magd
Dein altes, gutes, heil'ges Erbe.

Digitized by Google

Und was der Habgier noch entrann,
Hohn hat's vernichtet, Spott geſchändet.
Was frech der Eigennutz begann,
Hat roher Frevelmuth vollendet.

Doch du erhebſt dich frei und groß,
Du willſt getroſt die Armuth tragen.
Des Prunks verluſtig, ehrenlos,
Seh ich dich um ſo ſtolzer ragen.

Der Zierde baar — ſchön nenn' ich dich.
Wie läßt dir gut die ernſte Trauer!
Dir Ehrfurcht bietend, neiget ſich
Die Seele voll von heil'gem Schauer.

Digitized by Google

IV.

Dieſes Faſſen und Verlaſſen,
Dieſes Ringen und Verſchlingen —
Sind das träge, ſtarre Maſſen,
Die dies Wunder hier vollbringen?

In des Lichtes Wechſelſpiele
Dieſes Streben, dieſes Schweben —
Sind's nur todter Steine viele? —
Das iſt Freiheit, das iſt Leben!

Digitized by Google

V.

O! Wie gerne wär' ich heilig,
Groß und ſtark, wie dieſe Steine!
Und wie friedlos, unfromm fühle
Ich, der Schwache, mich, der Kleine!

Mit den Pfeilern möcht' ich ſteigen,
Durch den weiten Raum verſchweben,
Hoch zur Wölbung hingetragen,
In der lichten Kuppel weben.

Und dann wiederum mich neigen
Muß ich, in den Staub gezogen.
Und ich ſinke auf die Stufen
Weinend hin, das Knie gebogen.

Digitized by Google

VI.

Warum tritt mir entgegen
Altdeutſche Jungfrau nicht,
Mit blondem, wallendem Haare,
Mit ſittigem Angeſicht —

Umrauſcht die ſchlanke Lende
Von kleidendem Gewand,
Den Schleier um die Stirne,
Den Roſenkranz zur Hand?

Was kniet kein mark'ger Ritter
Dort auf den Stufen vorn,
Im blanken Eiſenrocke,
Mit Flamberg, Dolch und Sporn —

Gefaltet fromm die Hände,
Zum Heft gewöhnt und Schild,
Den muthigen Blick erhoben
Zu des Erlöſers Bild?

Digitized by Google

Es wandeln wie Geſpenſter
Mir die Lebendigen hier;
Auf ſteigt aus ſeinen Gräbern
Das längſt Verblichene mir.

Digitized by Google

VII.

Ja ſie ſchleichen, wie die Leichen,
Durch des Domes Herrlichkeit,
Dieſe lebensmatten, bleichen
Söhne ſo geprieſner Zeit —

Blöd von Auge, blank von Scheitel,
In geborgter, trüber Tracht,
Innen marklos, außen eitel,
In dem Buſen leere Nacht;

Auf den Lippen tauſend Worte,
In dem Herzen keine That,
Gaffen ſie am heil'gen Orte,
Den umſonſt ihr Fuß betrat.

Arm an Freude, reich an Neide,
Wiſſen ſie nur Hohn und Spott.
Und des Geiſtes Prachtgeſchmeide
Iſt die Läſterung auf Gott.

Digitized by Google

Glatt an Seel' und Leib geſchniegelt,
Meinungsdreiſt, von Dünkel feiſt,
Bleibt verriegelt und verſiegelt
Ihnen dieſes Hauſes Geiſt.

Digitized by Google

Spielende Kinder.

Auf dem alten Kinderfriedhof
In dem Abendſonnenſcheine
Um des Oelbergs graue Trümmer
Lärmend ſpielen muntre Kleine.

Wie ſich die im Buſch verſtecken,
Daß ſie jenen überraſchen!
Wie ſie jubeln, wie ſie lachen,
Wenn ſie ſich im Laufe haſchen!

Und zum Ringelreigen wieder
Gehen ſingend ſie im Kreiſe.
Von des Domes hehren Mauern
Widerhallt die helle Weiſe.

Ach! Sie können's nimmer ahnen,
Dieſe frohen Kinderherzen,
Daß ſie auf verſunknen Gräbern
Modernder Genoſſen ſcherzen.

Digitized by Google

Und des Münſters ernſtes Ragen
Kann der Knaben Luſt nicht ſtören,
Da ſie ſeine ſtille Rede,
Seine Klage nimmer hören.

Stauneſt du? — Dies Spiel der Kinder,
Soll dir's nicht das Gleichniß geben
Von des Menſchen Treiben, Träumen,
Von dem ird'ſchen, nicht'gen Leben?

Deiner Freude volle Roſen —
Pflückſt du ſie nicht all' von Grüften?
Und dich kümmert nicht ihr Moder,
Süß berauſcht von ihren Düften.

Fluchbeladen liegt die Erde,
Feiſt von Jammer, ſatt von Blute;
Doch im Sonnenſcheine wandelſt
Lächelnd du mit frohem Muthe.

Aufgegeben iſt, vergeſſen,
Was geweſen, was vergangen;
Und das Jetzt iſt deine Sorge,
Und die Zukunft dein Verlangen.

Digitized by Google

Frühmeſſe.

Im weiten, hohen Dom allum
Kein Laut!
Still Alles, ernſt und ſtumm.
Der Morgen graut.

Das Zwielicht durch die Fenſter ſtarrt
So fahl.
Das Schiff im Schatten harrt,
Bleich winkt das Mal.

Nur ſeitwärts droben am Altar
Ein Licht.
Still kniet dort fromme Schaar,
Neigt das Geſicht.

Am Tiſch im Prieſterſchmucke ſteht
Ein Greis.
Ein Knabe kommt und geht
Geſchäftig leis.

Digitized by Google

Horch! Durch die Ruh' ein Glöcklein klingt
So ſacht!
Auf's Knie der Prieſter ſinkt —
Es iſt vollbracht.

Digitized by Google

Auf dem Thurme.

Digitized by Google

I.

Gegrüßt, gegrüßt, mein Heimathland,
Sey mir viel tauſendmal!
Gegrüßt hoch von des Thurmes Rand
Im heitern Morgenſtrahl!

Gegrüßt, du ferner Berge Hald',
Gegrüßt, du weiter Gau!
Und Stadt und Dorf und Flur und Wald,
Und Rebenhag und Au!

O! wie du liegſt ſo ſchön geſchmückt,
Wie eine holde Braut,
Der ſich der ſchönſte Knab, entzückt,
Der Lenz, hat angetraut!

Das du hervor aus Gottes Hand
Ein reicher Garten gingſt,
Von mildem Himmel überſpannt,
Den Segen voll empfingſt —

Digitized by Google

Gegrüßt, mein theures Heimathland,
Gegrüßt viel tauſendmal!
Gegrüßt, du theurer Rheinesſtrand,
Du gottgeliebtes Thal!

Digitized by Google

II.

Wie iſt es frei hier oben
Im hohen, luſt'gen Thurmgemach!
Die Frühlingsſtürme toben
Um Bruſt und Schläfe friſch und jach.

Mir iſt, ich war begraben
Dort unten Winters in der Stadt,
Jetzt ſteh' ich hoch erhaben,
Da mich erweckt der Frühling hat.

Herbei ihr reinen Lüfte
Mit euerm friſchen, milden Drang!
Ihr jungen Blüthendüfte,
Euch athm' ich tief, euch athm' ich lang!

In blaue, lichte Fernen
Schweift nimmermüd das Auge frei,
Und unbekannten Sternen
Entgegenjauchzt mein Freudenſchrei.

Digitized by Google

Iſt das nicht Lerchenſingen?
Was tönt, was drängt mir durch die Bruſt?
O hätt' ich, hätt' ich Schwingen!
O Lenzesglück! O Frühlingsluſt!

Digitized by Google

III.

Was ſingt ihr, laute Stürme,
Ein gar gewaltig Lied,
Die ihr die grauen Thürme
Vorbei ſo haſtig zieht?

Was ſind's für fremde Weiſen
So klagend und ſo wild,
Daß in der Angel Eiſen
Das Wetterkreuze ſchrillt?

Sie treiben ohne Raſten
Ein düſtrer Geiſterzug.
Und ewig iſt ihr Haſten,
Und friedlos iſt ihr Flug.

Mich däucht, daß ich's verſtehe,
Wie's durch die Bruſt mir zieht.
Sie ſingen vom Erdenwehe
Das alte Klagelied.

Digitized by Google

IV.

Du alter Schmerz, dem dieſe Welt verfallen,
So tief gefühlt, ſo ſelten doch erfaßt!
Von dir erzählt des Säuglings wimmernd Lallen,
Und röchelnd, wann er geht, der Erdengaſt.

Du flutheſt in der heißen Quelle nieder,
Die unverſiegt dem Menſchenaug' entſpringt.
Du halleſt laut in jedem Seufzer wider,
Der ſich der armen Menſchenbruſt entringt.

Du biſt der böſe Wurm in jeder Blüthe,
In allem Lebensmark du ſchleichend Gift!
Du Pfeil, du dreigeſchliffner, im Gemüthe,
Der, zögernd oder raſch — ſtets ſicher trifft!

Du biſt die ewig aufgebrochne Wunde,
Die, bis die Zeit vollendet, nicht vernarbt,
Durch die ſelbſt in der Freude reichſter Stunde
Des Erdenglückes Schooßkind ſchmachtend darbt.

Digitized by Google

O ſchlimmer Zwieſpalt! Ja, das iſt dein Name!
Dem Elend baueſt du das feſte Haus.
Du webſt im friedenloſen Herzensgrame,
Und ſtehſt als Sieger im Verderbensgraus.

Du klagſt, du zürnſt in wilden Sturmes Wettern,
Du flüſterſt aus geknickter Blume zu —
Der du uns lehrſt die Erde zu entgöttern,
Du treuer, ſichrer, herber Führer du!

Digitized by Google

V.

O Bergesblau, o Bergesduft,
Mein Sehnen ſteht nach dir!
Von dieſen blauen Hängen ruft
Ein treuer Ton zu mir.

Aus dieſem Dufte winkt voll Harm
Mir freundliche Geſtalt.
In dieſen blauen Zackenarm
Zieht's mich, wie mit Gewalt.

Und ach! den Berg erreich' ich bald,
Wo bleibt das falſche Blau?
Zu Fels erſtarrt, als düſtrer Wald,
Steigt er ſo öd' und grau.

VI.

Der reiche, ewige Frieden,
Wann kehrt er bei dir ein?
Die wahre, heilige Ruhe,
Wann nennt das Herz ſie ſein?

Du ſuchſt ſie in dem Thale,
Sie iſt zum Berg entflohn.
Du folgſt ihr nach den Höhen,
Zum Wald entwich ſie ſchon.

Du ſchweifſt durch Kluft und Wildniß
Bis in der Wüſte Sand.
Du ſtreifſt mit raſchem Muthe
Bis an des Meeres Strand.

Du jagſt, den Wellen trotzend,
Ueber die See ihr nach.
Es furcht die Haſt die Stirne,
Das Haar bleicht allgemach.

Du haſcheſt ſie nicht drüben
Die Berge auf und ab.
Du ſiehſt, ein müder Pilger,
Schon an dem ſtillen Grab.

Digitized by Google

Und ſieh! Wie oft doch pochte
Sie deinem Herzen an!
Und nimmer ward's vernommen,
Und nimmer aufgethan.

Digitized by Google

VII.

Gegrüßt, gegrüßt, mein Vaterland,
Sey mir viel tauſendmal!
Mein theures, o du deutſches Land,
Gegrüßt im Frühlingsſtrahl!

Es ruft mit Sehnſucht dich mein Mund,
Ich möcht' umfaſſen dich,
Möcht' küſſen deinen lieben Grund,
Das du geboren mich;

An deſſen Bruſt das Kind einſt ſog,
Gewiegt in trautem Schooß,
Das treu den wilden Knaben zog
In ſeinen Bergen groß;

Des Jünglings Träume all' verſtand,
Sein Leid und ſeine Luſt —
O Vaterland, o deutſches Land,
O treue Mutterbruſt!

Digitized by Google

VIII.

Wohl gibt's ein größer Vaterland,
Als von den Alpen bis zum Belt.
Wohl iſt nur eine, eine Welt,
So weit der Himmel ausgeſpannt.

Was Turban oder Indertracht!
Was ſchwarz, was weiß, Süd oder Nord!
An Alle geht das gleiche Wort,
Und Allen droht dieſelbe Nacht.

Der ewig heilig iſt und gut,
Er ſchuf ja Alle fern und nah,
Und Allen floß auf Golgatha
Das unermeßbar theure Blut.

Und alle frei, und alle gleich,
Frei in der Liebe unterthan,
Gleich in dem Geben und Empfahn —
Wann wird es kommen, Herr, dein Reich?

Digitized by Google

Drum ſchmäht, die gar entſetzt ihr ſteht,
So gleiſſend nicht mit Schall und Schwall,
Daß weiter, als der Alpen Wall,
Auch jetzt der Liebe Einheit geht.

Das große Wort ward euch zu Theil,
Die wahre Liebe iſt gering.
Euch iſt um einen Silberling
Das ganze, theure Deutſchland feil.

Digitized by Google

IX.

Da ſchaue ich zur alten Stadt hinab,
Hinunter in die menſchenleeren Gaſſen.
Der Platz, der Markt liegt ſtille, wie ein Grab,
Die Vorſtadt draußen öde und verlaſſen.

Der Thore ſtattlich Werk, der Mauern Kranz,
Gebrochen ſind der Warten hohe Zinnen,
Der edlen Bürgerhöfe alter Glanz
Verſchwunden aus den armen Straßen drinnen.

Der Geiſt der Trauer geht bei Tag und Nacht
Durch die zerſtörte Stadt um ohne Raſten.
Leis klagend mahnt er an verſunkne Pracht
Den ernſten Wandrer, den vom Schmerz erfaßten.

Iſt das die Stadt, geprieſen weit und breit,
Die alte Burg der Nemeter am Rheine?
Der Salier Schooßkind und der Schweſtern Neid,
Geehrt von Kaiſern und geliebt, wie keine?

Digitized by Google

Sie iſt's — ſie iſt's! Dehnt nicht der Kaiſerdom
Vor meinen Blicken die gewalt'gen Hallen?
Seh' ich dort unten nicht den deutſchen Strom,
Des Vater Rheines grüne Fluthen wallen?

So ſprich! Was ſchreiten nicht nach Bürgerpflicht
In freier Wehr die Zünfte zu den Warten?
Was markten mit den ſtolzen Münzern nicht
Verſchmitzt am Kaufhaus lärmende Lombarden?

Was ſeh' ich's nicht in buntem Drang und Zier
Auf Weg und Steg zum Königstage wogen,
Mit Roß und Zelter, Zinken und Panier,
Herein der Thore gaſtlich offnen Bogen?

Was hör' vom Retſcher, wie das Ohr auch lauſcht,
Ich Feſtlärm nicht, Trompeten, Becher, Saiten?
Seh', von erlauchter Dienerſchaar umrauſcht,
Gekrönt zum Dome keinen Kaiſer ſchreiten?

Brandſtätten ſeh' ich — die das Moos umzog!
Weß frecher Frevel hat die Stadt vernichtet?
Wie Schranzentroß ſie auch zum Halbgott log,
Mordbrenner hat die Zeit noch ſtets gerichtet.

O Todtenſtadt vom heil'gen Kaiſerreich,
Schmachvoll entweiht, zerſtört von Räuberhorden —
Reich, mächtig, frei, geehrt, wer war dir gleich?
Und — biſt fürwahr zur todten Stadt geworden!

Digitized by Google

Vom lauten Frühlingsſturme wild umbraust,
Späh' ich hinaus in weiter Ferne Grauen.
Ohnmächtig reck' ich die geballte Fauſt
Hin nach den wälſchen, nach des Feindes Gauen.

Digitized by Google

X.

Ja, ja! Ich will ein Deutſcher ſeyn,
Ein Deutſcher für mein Leben,
Da Gott mir in die Bruſt hinein
Das deutſche Herz gegeben;

Da mich im deutſchen Lande hier
Die Mutter deutſch geboren.
Ja! drum ſey frei und treu von mir
Dir, Deutſchland, zugeſchworen.

Ich laß den Franzmann Franzmann ſeyn,
Und Britten ſeyn den Britten.
Doch dies mein Vaterland ſey mein,
Und ſey mir unbeſtritten.

So lang der Reuſſen Czaar noch Czaar,
Und Franken ſind die Franken,
Will ich, bei meinem Gott fürwahr!
Im deutſchen Sinn nicht wanken,

Digitized by Google

Und ſingen: Deutſchland, Vaterland,
O Name, ſüß zu ſprechen!
Heil dir hoch von der Alpen Wand
Bis, wo die Wogen brechen!

Wie? Naht der Feind? Nach Deutſchlands Gut,
Wen lüſtet's zu begehren?
Wir haben Muth, wir haben Blut,
Wir werden deß uns wehren!

Digitized by Google

XI.

Ja! Hier iſt Deutſchland überall,
Mein Vaterland biſt du.
Es rauſchen mir's mit deutſchem Schall
Des Rheines Wogen zu.

Und über mir im Aether hallt's:
Dieß Blau iſt deutſche Luft!
Mir ruft's des Schwarzwalds, Odenwalds,
Des Taunus ferner Duft.

O Waſichen, du falſcher Wall,
Haſt Treue ſchlimm bewahrt!
Doch gibt noch deutſchen Widerhall
Mir Donnersberg und Haardt.

Und die verſengte Stadt mahnt laut,
Daß deutſch der Boden hier,
Die Königsgäſte oft geſchaut,
Des Reiches Stolz und Zier.

Mir ſagt's des Münſters Herrlichkeit,
Auf das ich ſchau' hinab,
Das Denkmal grauer Heldenzeit,
Das deutſche Kaiſergrab.

Digitized by Google

Mir rufen's zu durch klare Luft
Fernab am Vater Rhein,
Aufragend aus dem blauen Duft,
Thürme im Sonnenſchein.

Das iſt zu Worms der alte Dom
Am Roſengarten dort.
Da liegt, verſenkt im tiefen Strom,
Der Nibelungen Hort.

Digitized by Google

XII.

Wann wird mein Volk den Schatz erheben,
Das deutſche Volk — den rechten Hort,
Den ſie dem Abgrund übergeben,
Verſenkt an unbekanntem Ort?

Liegt er, als Mährlein nur beſungen,
Im Grab vergeſſen fort und fort,
Wie jener Schatz der Nibelungen
Bei Worms im grünen Rheine dort?

Wird ewig dieſes Volk, geſpalten,
Das eine Mutter ja gebar,
Zu grimmentzweiten Bannern halten,
Feindſel'ge Brüdermörderſchaar?

O Vaterland, du ſchönes, groſzes,
An deſſen Bruſt ich lieg' in Schmerz,
Und ſchlagen hör' dein friedenloſes,
Dein krankes, heiſzbewegtes Herz —

Daſz du zerſtückt ſeyſt, hör' ich klagen,
Und ſpotten ob der Wappen Zahl.
O werdet, eh' ihr dieſz dürft wagen,
Eins in Geſinnung erſt einmal!

Digitized by Google

Dann trennten nicht mehr farb'ge Pflöcke
Und wechſelnd Schild das eine Reich,
Und Weſt und Nord getäuſcht erſchräcke
Vor ſchlecht verhehltem Ingrimm bleich.

Digitized by Google

XIII.

Hei! Wie vorlaut wird geſungen
In dem Liede neuſter Mode!
Meiſter haben's angeklungen,
Jünger leiern uns zu Tode.

Wie das blitzt im Wörterglanze!
Wie das ſchlägt mit kühnem Bilde!
Den Bombaſt führt man als Lanze,
Den Bramarbas in dem Schilde.

Eh' ihr Völkerfreiheit predigt,
Macht euch ſelber erſt zu Freien.
Wenn ſich Jeder ſelbſt erledigt,
Wird das Ganze ſchon gedeihen.

Sprecht auch nicht, ſo gar begeiſtert,
Solche ſtrenge Richterphraſen.
Zupfet, eh' ihr Alles meiſtert,
Erſt an den ureignen Naſen.

Und verſchmäht des Liedes Weiſe
Mit des Reimes Spiel, dem zarten.
Sucht euch andere Geleiſe
Für ſolch' ungeſchlachte Arten.

Digitized by Google

Nicht ſo ſchlimm iſt auch das Schlimme,
Das euch allzu ſehr gerühret,
Die ihr, trotz dem Weltſchmerzgrimme,
Doch ein flottes Leben führet.

Digitized by Google

XIV.

Fort mit den falſchen Freiheitsſängern,
Wie ſie durchlärmen keck das Land,
Den knabenhaften Fürſtendrängern,
Von allzu heil'gem Zorn entbrannt!
Erträumte, ſelbſtgewundne Ketten
Zerſprengen ſie gar heldendreiſt.
Es gilt das ganze Volk zu retten,
Und ſchmählich ſiecht der eigne Geiſt.

Fort mit des Volkes Afterbarden,
Wie rauſchend auch die Harfe ſey!
Den Dünkel führen die Standarten,
Der blinde Haß iſt Feldgeſchrei.
Fort mit dem dröhnenden Geſange,
Wie er jetzt hallet allerwärts!
Die Erde bebt faſt bei dem Klange,
Und doch — es iſt nur tönend Erz.

Digitized by Google

Von jenem reinen Himmelshauche
Iſt nirgendswo das Lied durchweht.
Der eine lechzt nach Opferrauche,
Indeß nach Gold der andre geht.
Des Guten Drang — ein halber ſey er,
Erlogen iſt der ganze Schmerz.
Mit blanken Worten zahlt die Leier,
Und geizend ſtarrt das kalte Herz.

Da gilt's zu rechten, um zu rechten,
Von Weihrauch trunken, voll von Ruhm.
Nach ihrem Wahn dabei zu knechten
Gelüſtet ſie's das Heiligthum.
Kühn heißt die Frechheit, feig die Bitte,
Und Läſtrung iſt der Rede Seim.
Die keuſche Scham, die gute Sitte
Verkaufen ſie an einem Reim.

Und gilt's zu ſchaffen und zu tragen
Mit den Bedrückten Leid und Noth —
Und wär' ein blut'ger Kampf zu ſchlagen —
Wer hat Erbarmen, grüßt den Tod?
Ein Oſſian und ein Tyrtäus
In dieſer froſt'gen Zwergenzeit!
Sie opfern ſchwelgend dem Lyäus,
Der Cypris freiem Dienſt geweiht.

Digitized by Google

Es treibt nicht aus dem kalten Schneee
Der Waizen ohne Saat und Keim.
Es blühet all dem Erdenwehe
Das Heil nicht aus leichtfert'gem Reim.
Das will im Maße ſich entfalten,
Verborgen geht der Räder Schlag.
Vertrau', dich mühend, dieſem Walten!
Verzage nicht! — Es kommt der Tag.

Digitized by Google

XV.

Die ihr, wie Märtrer, euch gebahret,
Entgegenjauchzt dem Ketzertod,
Vor der Arena wohl bewahret,
Und vor des Scheiterhaufens Noth:
Die Wahrheitsfrieden ihr verheißet,
Den ächten, rechten Menſchenſohn —
Und die verſalbte Predigt weiſet
Die arge Lüge und den Hohn —:

Die ihr der Feſſeln gern entbehret,
Den ſchlimmen Sinnen angelegt,
Von guter Zucht zu ſehr beſchweret,
Von Ordnung allzu eng umhegt,
Der Demuth fremd, es träg verſäumtet,
Zu fahren in des Wiſſens Schacht,
In Hoffahrt keck die Zeit verträumtet,
Verſtrickt in böſen Wahnes Nacht —:

Digitized by Google

Daß ihr — daß ihr von Gott geſendet,
Seyd ihr's ſo ſicher euch bewußt?
Daß euch — ja euch das Heil verpfändet,
Sagt's klar der Geiſt euch in der Bruſt?
Ach! Die Verkehrten — ſie frohlocken
Mit ſchadenfrohem Angeſicht;
Die Schwachen ſtehen ſtumm erſchrocken,
Die Guten aber ſtört es nicht.

Fort mit den dienſtbefliſſnen Rettern
Aus Lug und Trug und Geiſteszwang!
Mehr iſt uns vor den jungen Göttern
Der Wahrheit und der Freiheit bang.
Fort mit den raſenden Erweckern
Des neuen Geiſts, des neuen Lichts,
Den falſchen Boten und Vollſtreckern
Des ſelbſtverhängten Gottgerichts!

Zurück, zurück, vermeſſne Thoren,
Zurück von dieſem argen Pfad!
Ahnt ihr denn nicht, wen ihr beſchworen?
Erkennt ihr nicht die blut'ge Saat?
Die Leuchte, die ihr jauchzend zündet,
Es iſt der Zwietracht lichter Brand.
Die frohe Bothſchaft, die ihr kündet,
Aufruhr — ſo war ſie recht benannt.

Digitized by Google

Ich ſeh' es nahn, ich ſeh' es reifen,
Doch nicht, wie ihr es euch gedacht.
Wild wird als Lohe um ſich greifen
Der Funke, den ihr blind gefacht.
Die Sturmesglocken hör' ich tönen —
Es ſteigt die Wuth, es wächst der Muth —
Euch fluchend hör' ich Mütter ſtöhnen
Um Deutſchlands Söhne, um ihr Blut.

Dann ſteht betroffen, ſchaut verwundert
Den neuen dreißigjähr'gen Streit,
Wenn ſich das göttliche Jahrhundert
Darſtellt in nackter Herrlichkeit.
Hohnlachend wird der Abgrund hallen,
Verwirrung ſchleudernd in die Reihn.
Doch auch die Himmelslieder ſchallen -
Der Herr wird uns barmherzig ſeyn.

Digitized by Google

XVI.

Droben auf hohem Berge
Iſt mir ein Dom bekannt.
Den Wunderbau beſtellte
Nicht ſchwache Menſchenhand.

Wie ragt das Dach gewaltig,
Das nach den Sternen ſtrebt!
Wie ſteigt die hehre Zinne,
Die ſich zu Himmeln hebt!

Wie ſtehen ſtark die Mauern,
Die alten, noch zur Stund'!
Der Eckſtein iſt verläſſig,
Und Felſen iſt der Grund.

Der Sturm — vergebens braust er
In wilder Wetternacht.
Es wankt nicht, es erbebt nicht
Des Baues heil'ge Macht.

Das Meer — vergebens ſchwillt es,
Bäumt, brandend, ſich hinan —
Hat es des Grundes Veſte
Doch nimmer angethan!

Digitized by Google

Doch außen kaum gewahrſt du
Des Rieſenbaues Pracht,
Die ewig ſchönen Maße,
Womit das Werk bedacht,

Die Säulen, wohl gegliedert,
Bemeſſen in der Zahl,
Die rein geſchweiften Bogen,
Des Ornamentes Wahl.

Es haben lange Zeiten
Den Flugſand angeweht,
Daß das germaniſche Münſter
Rieſig verſchüttet ſteht.

Da ſchreiten Zwergenmännlein
Von allen Seiten an,
Mit vielem Zwergengrimme
Gewaltig angethan.

Sie führen Zwergenwaffen
Gar mächtig in der Hand.
Sie ſehen nicht den Tempel,
Sie ſehen nur den Sand.

Friſch wird da unternommen
Der Sturm in kühnem Lauf.
Da geht's viel kecken Muthes
Den Sandberg wild hinauf.

Digitized by Google

Sie hauen und ſie ſtechen
Schlimm in den Berg hinein.
Manch Sandkorn fährt im Kampfe
Noch in die Aeugelein.

Und oben auf dem Sande
Da haben ſie's bequem.
Da ſtehn der Männlein Hütten
Von Zwergenſtroh und Lehm.

Das Münſter ſteht auf Felſen,
Die Hütten ſtehn auf Sand.
So war der Plan des Meiſters,
Der gar bewährt ſich fand.

Im Hauſe ſitzt gemächlich
Ein ſtolzer Herr, der Zwerg,
Schaut in die Welt befriedigt
Hinab vom hohen Berg.

Und in dem kleinen Munde
Führt er ein großes Wort,
Und ſchreit gar aufgepuſtet,
Und zanket fort und fort.

Von Freiheit, Zwergenwürde
Lärmt er mit Zwergenmuth,
Schimpft weidlich über's Münſter,
Auf dem ſein Häuslein ruht.

Digitized by Google

Er wähnet Schutt und Trümmer
Den Berg durch ſeine Kraft,
Des Domes Wand gebrochen
Durch Zwergenſpeeres Schaft.

Drunten im Dome drinnen
Verhallt der Männlein Schrei'n.
Es zieht ein heil'ger Friede
Die Hallen aus und ein.

Es brennt im hohen Chore
Das heil'ge, ew'ge Licht;
Es ſtrahlt, wie eine Sonne,
Erlöſchen kann es nicht.

Es hallet durch die Räume
Ein heiliger Geſang.
Er rauſchet unabläſſig
Ein Lied, ein Mund, ein Klang.

Und ſüße Opferdüfte
Umwallen den Altar.
Dort bringen heil'ge Hände
Das Lamm, das reine, dar.

Und durch des Schiffes Weite
Ergeht das heil'ge Wort.
Es mahnet ohne Ruhe,
Es tröſtet fort und fort.

Digitized by Google

Und in des Domes Mitten
Da ſpringt der heil'ge Quell.
Der Strahl, der ſiebenfache,
Ergeußt ſich friſch und hell.

Und auf gen alle Winde
Die Pforten ſind gethan.
Der Erde Völker pilgern
Von nah und fern heran.

Und in den weiten Hallen
Ruhn ſie in Frieden aus.
Herberge wird hier allen
In ihres Gottes Haus.

Dem wunderthät'gen Bronnen
Siehſt du ſie alle nahn,
Auf ihre durſt'ge Lippen
Den Segenstrunk empfahn.

Die Wunden all' geſunden,
Die Siechen werden heil.
Den Müden, den Beladnen
Wird ſtarker Troſt zu Theil.

Und von der Wölbung nieder
Fließt es, wie roſ'ger Schein.
Die Steine ſind geſchwunden,
Der Himmel ſchaut herein.

Digitized by Google

Siehſt du auf goldnen Wolken
Dort die verklärte Schaar,
Und hier die Himmelsleiter,
Führend aus Lüften dar?

Drauf wallen auf und nieder
Der lichten Boten Reihn,
Und treten in die Herzen
Geräuſchlos klopfend ein.

Digitized by Google

XVII.

Du liebteſt mich, eh' ich dich konnte lieben,
Um mich beſorgt, eh' ich dich nur gekannt.
Du hielteſt über mir die ſtarke Hand,
Da mich's zum lauten Leben fortgetrieben.

Du gingſt mir nach auf allen meinen Wegen,
Du tröſteteſt mich ſanft, du mahnteſt mild.
Du ſchützteſt mich mit unſichtbarem Schild,
Wo ich geſchritten keck auf Schwindelſtegen.

Du ſegneteſt mein Herz mit heil'gen Wonnen,
Du ließſt es ahnen überird'ſche Luſt.
Du zogeſt liebreich mich an deine Bruſt,
Da wirr des Jünglings bunter Traum zerronnen.

Es legt die Beute zu der Mutter Füßen,
Die blutige, des Tigers wilde Brut.
Und mir ermangelte des Dankes Muth?
Nicht frei ſollt' ich als Mutter dich begrüßen?

Digitized by Google

Die du zum wahren Leben mich geboren,
O treue Mutter, o erhabne du!
Ich will dein Kind ſeyn — laut ruf' ich's dir zu.
Mein Innerſtes — dir hat ſich's zugeſchworen.

Ja! Dein bin ich! — Wie auch die Welt mag werben,
Du gabſt das Leben mir, dir ſey's geweiht.
O ſegne mich zum mühevollen Streit!
Und bin zu ſchwach ich — laß für dich mich ſterben.

Digitized by Google

XVIII.

Dünk' mich ein Philoſophe
Hier oben auf dem Thurm.
Wer wird es mir verwehren,
Dem freien Erdenwurm?

Ich ſchau' mit vielem Stolze
Hinunter in die Welt,
Durchſpäh' mit ſicherm Auge
Das nähere Himmelszelt.

Es iſt mir gar und gänzlich
Gekommen aus dem Sinn,
Daß ich, um hier zu ſtehen,
Heraufgeſtiegen bin.

Drum will es mich bedünken,
Daß gar ſo groß ich ſey,
Mein Kopf gar ſehr erhaben,
Mein Blick gar hell und frei.

Digitized by Google

Und in der Dialektik
Gewandtem, ſeichtem Strom,
Wie kinderleicht negiren
Den Thurm am alten Dom!

Digitized by Google

Pfingſten.

In Blüthen aufgegangen
Iſt rings die Maienwelt.
Es hält ſie warm umfangen
Des Himmels blaues Zelt.
Die Blumen glühen ſüßen Duft,
Der Anger träumt, laut iſt die Luft;
Vom Dom im ernſtern Prangen
Das Feſtgeläute ruft.

Das Kreuz mit Blüthen kränzet!
Das iſt der Tag des Siegs,
Deß Sonne herrlich glänzet
Durch all' die Zeit des Kriegs.
Die Blumen welken und erſtehn,
Ohn' Wandel iſt des Geiſtes Wehn.
So lang die Erde lenzet,
Soll ſie den Tag begehn.

Das Kreuz mit Blumen ſchmücket!
Das iſt der Freude Tag,
Der jedes Herz entzücket,
Das glauben, hoffen mag.

Digitized by Google

Drum prangt der Lilie keuſches Weiſs,
Drum harrt die Roſe glühend heiß,
Daß ihr ſie betend pflücket
Dem Heiligſten zum Preis.

Hörſt du der Windsbraut Brauſen
Die Hallen aus und ein?
Siehſt du voll heil'gem Grauſen
Der Häupter Feuerſchein?
Begeiſtert jubelt Gott die Schaar
In fremden Zungen hell und klar.
Die Blinden ſtehen draußen,
Bald doch des Spottes baar.

Nun gürten ſie die Lenden
Zum heil'gen Pilgeramt.
Fürbaß nach allen Enden
Ziehn ſie, vom Geiſt entflammt.
Den ſchreckt nicht Wüſte, den nicht Meer,
Der Martertod iſt qualenleer,
Daß ſie den Bau vollenden
Gar rieſig, wunderhehr.

Was bäumen ſich die Wogen
Am Felſen ohne Macht?
Was kommt der Sturm gezogen,
Und braust in ſchwarzer Nacht?

Digitized by Google

Was brütet, ſchafft der Hölle Wuth?
Das Haus auf ſichrer Veſte ruht —
Der nimmermehr betrogen,
Gab es in gute Hut.

Horch! Durch des Domes Hallen
Rauſcht's voll vom Orgelchor.
Die Opferdüfte wallen
Zur Kuppel licht empor.
Das Volk liegt betend auf den Knien,
Die Engel Gottes niederziehn;
In heil'ger Freude ſchallen
Die frommen Melodien.

Sieh! — Den Altar beſchreitet
Der Hirte, gottgeweiht,
Von ſeiner Schaar geleitet,
Im prieſterlichen Kleid.
Es ziert das Haupt der Mitra Pracht,
Es führt die Hand des Stabes Macht;
Das Opfer er bereitet,
Wie es der Herr vollbracht.

Und wie ſie niederfallen,
Da Gott im Brod erſteht —
Ja! — in den Herzen allen
Ein Glaube, ein Gebet!

Digitized by Google

Und wie in alter Domespracht,
So überm Meer in Urwaldsnacht
In den lebend'gen Hallen,
Vom Laube überdacht.

So weit die Wolken gehen,
So weit die Sonne lacht,
So weit die Winde wehen,
So weit der Mondſchein wacht,
So wie in grauer Ahnenzeit,
So heute noch — rein, unentweiht
Ein Glaube muß beſtehen
Bis in die Ewigkeit.

Das Kreuz geſchmückt, gekränzet!
Das iſt der Tag des Siegs,
Deß Sonne herrlich glänzet
Durch all' die Zeit des Kriegs.
Die Blumen welken und erſtehn,
Ohn' Wandel iſt des Geiſtes Wehn.
So lang die Erde lenzet,
Wird ſie den Tag begehn.

Digitized by Google

Dombrand.

Die Stadt iſt öd', die Straßen leer,
Es zieht zum Thore Ludwigs Heer.
  Hoch der allerchriſtlichſte König!

Mit klingendem Spiele ziehn ſie aus,
Und lagern draußen in Saus und Braus.
  Hoch der allerchriſtlichſte König!

Was führt das Banner die Lilje mild?
Hyänen taugten euch in's Schild.
  Hoch der allerchriſtlichſte König!

Die Stadt zu Speyer iſt menſchenleer;
Nicht eine Seele find'ſt du mehr.
  Hoch der allerchriſtlichſte König!

Ei! Welch ein Pfingſtfeſt iſt das hie?
Fürwahr! So ſah es Speyer nie.
  Hoch der allerchriſtlichſte König!

Digitized by Google

Wer ſchleicht jetzt ſtill durch Thür und Thor?
Den Pechkranz halten ſie empor.
Hoch der allerchriſtlichſte König!

Die Nacht bricht ein. Schon leckt die Gluth.
Vom Lager ſieht's der Uebermuth.
Hoch der allerchriſtlichſte König!

Der Tag bricht an, der Wind iſt matt,
In Qualm und Rauch hüllt ſich die Stadt.
Hoch der allerchriſtlichſte König!

Und wieder Nacht — da iſt erwacht
Des Wetterſturmes raſende Macht.
Hoch der allerchriſtlichſte König!

Da praſſelt's, da flackert's im gräßlichen Schein,
Vom Himmel zucken die Blitze darein.
Hoch der allerchriſtlichſte König!

Zur Kuppel des Domes ſpringt die Gluth,
Wild jagt die Lohe der Windsbraut Wuth.
Hoch der allerchriſtlichſte König!

Es ſtöhnen die Glocken, es ſchmilzt das Dach,
Die Hallen ſtürzen den Kuppeln nach.
Hoch der allerchriſtlichſte König!

Digitized by Google

Aufgeht in Flammen das Heiligthum,
Der Kaiſer Grab, des Reiches Ruhm.
Hoch der allerchriſtlichſte König!

Aufgeht in blutigem Feuerſchein
Die alte Todtenſtadt am Rhein.
Hoch der allerchriſtlichſte König!

Es ſchaut der Rheinſtrom Speyers Noth,
Und glüht im heil'gen Zorne roth.
Hoch der allerchriſtlichſte König!

Gelichtet vom ſprühenden Feuermeer,
Liegt bleich in Angſt die Pfalz umher.
Hoch der allerchriſtlichſte König!

Es leuchtet den Söhnen, flüchtig, verbannt,
Spira zur — Rieſenfackel entbrannt.
Hoch der allerchriſtlichſte König!

Die lagernden Wälſchen ſchauen das Graus,
Und brechen in höhniſchen Jubel aus:
Hoch der allerchriſtlichſte König!

Digitized by Google

Requiem.

Ein Katafalk, behangen
Mit Tuche, grob und ſchlicht,
Steht in dem Königschore
Bei kargem Kerzenlicht.

Ein Tagner iſt geſtorben;
Sein Loos war Noth und Müh'.
Sie haben ihn begraben
Gar ſtill in aller Früh'.

Drei ſind gefolgt der Bahre,
Darauf man trug den Leib,
Der Prieſter und der Küſter,
Und jammernd des Armen Weib. —

Sonſt prunkte wohl für Todte
Stolzer das Königschor
Mit Wappenſchild und Kerzen,
In Gold und ſchwarzem Flor.

Digitized by Google

Ein Kaiſer im Ornate
Lag auf dem Schaubett bleich.
Es ging die Sterbekunde
Laut durch das ganze Reich.

Zum Leichenzuge fuhren
Die Herrn vom fernen Meer;
Sie kamen von den Alpen
Zum Rhein in blitzender Wehr. —

Dort drunten kniet die Wittwe
Verlaſſen in ihrem Leid.
Sie ſchauet abgehärmet,
Ihr fehlt das Trauerkleid.

Sie ſtöhnet und ſie ſchluchzet,
In Zähren fluthet ihr Schmerz.
Zwei Waiſen ſchmiegen ſich ängſtlich
An ihr gebrochen Herz. —

Sonſt ſtanden ſchimmernde Fürſten
Hier an der Kaiſer Schrein.
Es ſtarrten treue Mannen
Gramvoll zur Gruft hinein.

Es ſchluchzten Königinnen
Um den erſchlagnen Herrn,
Die Hand am Schwertheft, rächten
Die Magen den Todten gern. —

Digitized by Google

Im ſchwarzen Meßgewande
Der Prieſter droben ſteht.
Sey's Kaiſer, ſey es Bettler,
Er hat nur **ein** Gebet.

Das „**dies irae**" tönet
Gleich düſter, drohend gleich
Dem hingegangnen Knechte —
Dem todten Herrn vom Reich.

Digitized by Google

In der Krypta.

Digitized by Google

I.

Durch die niedern Gitterfenſter
Dämmern ſcheu des Tages Strahlen.
Fahl die ſtämm'gen Säulen ſtarren,
Bleich ſich ſchwere Knäufe malen.
Und die blaſſen Schatten harren
Hinterm Pfeiler, wie Geſpenſter.

Feuchter, kühler Windzug ſchwebet,
Küßt die Stirn, wie Grabesſchauer.
Flüſternd in gebrochnen Tönen
Weht es hin die kalte Mauer,
Bang wie Klage, leis wie Stöhnen,
Das die Seele ſtill umwebet.

Droben lächelt mild die Sonne
Zu der Kuppel, auf die Thürme.
Droben ziehn die Wetter alle,
Droben ziehn die Zeitenſtürme,
Brachten Thurm und Schiff zu Falle,
Treulos wechſelnd Leid mit Wonne.

Digitized by Google

Unten in den nächt'gen Hallen,
Unten in den ſtillen Räumen
Will ſeit grauen Ahnentagen
Unentweihte Ruhe träumen.
Nur dein Herz darf laut hier ſchlagen,
Hell der Tritt am Steine ſchallen.

Hörſt du ſie — die Geiſterklänge?
Siehſt du's bleich herauf dort wallen? —
Welche wehmuthsvollen Lieder! —
Nein! — Vom Orgelchore hallen
Leis die frommen Weiſen nieder,
Wie der Himmliſchen Geſänge.

Digitized by Google

II.

Aus ſolcher Gruft, aus ſolchem Raum,
Gedüngt mit vielem theurem Blut,
Sproßt' einſt empor der heil'ge Baum,
In deſſen Schatten wohl ſich's ruht,
Der, tragend koſtbar ſüße Frucht,
Die Zweige ob dem Erdkreis dehnt,
Und Jeden ladet, der da ſucht,
Und ſättigt, wen nach Speiſe ſehnt.

Aus ſolcher Gruft, aus ſolcher Nacht
Ging auf das Licht, ſo klar, ſo klein,
Das jetzt, zur Sonne angefacht,
Die Erde labt mit mildem Schein,
Das mit des Tages Siegesſtrahl
Bezwang der Schatten Uebermuth,
Das ſtill ſich in die Herzen ſtahl,
Sie läuterte mit reiner Gluth.

Digitized by Google

Aus ſolcher Gruft tönt' einſt empor
Der neuen Bothſchaft frohes Wort,
Und ſelig lauſchte manches Ohr
Der Freiheit und der Liebe Hort.
Von Stadt zu Stadt, von Land zu Land
Ging ſtill die Kunde, freudig hehr.
Bald aber hallet laut vom Strand
Sie triumphirend über's Meer.

Schon flattert hoch im Kriegesſturm
Das Kreuz, ein Wunder, im Panier;
Bald herrſcht es frei von Zinn' und Thurm,
Und prangt, der Krone höchſte Zier.
Verbrecheriſcher Sklaven Graun,
Der gräßlich blutumfloſſne Pfahl,
Erhöhet iſt er nun zu ſchaun,
Des freud'gen Heiles Siegesmal.

Digitized by Google

III.

In der Krypta Zwielichtſtrahle
Steht ein ſteinern Wundermal,
Steht des „rauſchenden Kelches“ Schaale,
Nachgeformt dem heil'gen Graal.

Sonſt wohl pilgerte der Taube
Nieder zu dem Wunderſarg.
Ihn geleitete der Glaube,
Den die Demuth nimmer barg.

Und die Liebe war die Habe;
Alſo trat er zum Altar,
Und die freie Opfergabe
Brachte er der Jungfrau dar.

Und dann ſchritt er zu der Schaale,
Neigt hinein das kranke Ohr.
Horch! Da rauſcht's mit einem Male
Ganz vernehmlich ihm empor.

Schade, wenn der Kelch verloren
Seine Wunderkraft zur Zeit!
Viele mit gar kranken Ohren
Gibt's im Lande weit und breit;

Digitized by Google

Die die Wahrheit nimmer hören,
Ruft ſie noch ſo hell und frei;
Die ſich ſelber gern bethören
Mit der Lüge Melodei;

Die, wenn ungeſtüm das Klopfen,
Und das Rufen gar ſo laut,
Scheu das blöde Ohr verſtopfen,
Dem vor ſcharfem Klange graut.

Digitized by Google

Confiteor.

Im Betſtuhl drüben ſitzet
Ein Mann — faſt iſt's ein Greis.
Welk iſt das bleiche Antlitz,
Die Haare werden weiß.

Der Stirne Falten erzählen
Von Leid und Pein genug —
Von altem Haß und Neide
Des Mundes bittrer Zug.

Im hohlen, dunkeln Auge
Erlöſchend Feuer glüht;
Wohl manchmal noch ein Blitzen
Dem müden Stern entſprüht.

Dann wieder rollt es irre,
Starrt lange unverwandt.
Schwer faltet ſich die alte,
Die ungewöhnte Hand.

Digitized by Google

Sieh! Dort zur Mauerblende
Schleicht wankend er hinein,
Wo in geweihter Stole
Der Prieſter harret ſein.

Er preßt das Haupt an's Gitter,
Laut ſtöhnt er — ächzet ſchwer.
Dann wird es ſtille drinnen,
Und ſtille immer mehr. —

Wer iſt der Mann, der dorten
Jetzt aus der Blende tritt?
Iſt's, der gebeugten Scheitels
Hinſchlich mit ſchwankem Schritt?

Sein Gang iſt aufgerichtet,
Sein Blick ſtrahlt wunderbar.
Von ſeiner Stirne leuchtet
Ein Frieden rein und klar.

Vor des Erlöſers Bilde
Auf's Knie er haſtig ſinkt.
Seit Jahren die erſte Thräne
In ſeinem Auge blinkt.

Die große Zähre langſam
Rollt über's Antlitz jetzt.
Dann ſtürzt ſie raſch zur Erde,
Wo ſie den Stein benetzt.

Digitized by Google

Mir iſt — ein Engel ſtehe
In leuchtendem Gewand,
Und ſchöpfe die feuchte Perle
In ſeine lichte Hand,

Und ſchwebe zu den Himmeln
Mit ſeinem Raub davon,
Und lege die warme Thräne
Betend vor Gottes Thron.

Digitized by Google

Die Gegenkaiſer.

I.

Vor Göllheim auf dem Bühel — das war ein heißer
Drang,
Feldruf und Roßgewieher, Staubwolken, Waffenklang!

Vor Göllheim auf dem Bühel — das war ein heißer Tag,
Selbſt wenn Frau Sonn' ſo ſengend nicht auf dem Anger
lag.

Wie ward mit edlem Blute gedüngt dort das Gefild!
Wie ſplitterten die Lanzen! Wie sausten Schwerter
wild!

Man focht mit vielem Grimme, man ſtritt mit vielem
Muth,
Von kühner Kämpen Stirnen rann Schweiß gemiſcht mit
Blut.

Digitized by Google

Das iſt von Naſſau Adolph, der ſich der Krone wehrt,
Nach der's des Habsburgs Sprößling, den Adelbrecht, begehrt.

Er ſieht die Treuen wanken, ſich lichten ihre Reihn —
Er ſetzt dem Streithengſt knirſchend die ehrne Ferſe ein.

Darſprengt verhängten Zügels der königliche Held,
Baarhäuptig, ohne Halsberg, durch's ſtauberfüllte Feld.

Er mäht im Schwarm der Gegner — ein Todter jeder Streich.
Da ſchaut er im Getümmel den Feind, den Oeſterreich.

Erkannt hat er den Herzog, im Nu iſt er heran,
Und grüßt ihn wild: „Hie ſolltu mir Reich und Leben lan!“

Der Oeſterreich dagegen: „Das ſteht in Gottes Hand!“
Ha! In des Kaiſers Auge hat er den Stahl gerannt.

Der Hengſt bäumt! — Aus dem Sattel ſtürzt Adolph jähen Falls.
Ein feiger Troßknecht ſtößt ihm das Meſſer in den Hals.

Was kämpft noch dort der Pfälzer, was hält noch Bayern Stand?
Verröchelt hat der Kaiſer. Es färbt ſein Blut den Sand.

Digitized by Google

Die Sonne ſinkt. Als Sieger trabt Albrecht durch das
Feld;
Da kommt er zu der Stätte, wo heut' verhaucht der Held.

Beraubt von frechen Buben, nackt liegt im Staub er da,
Verſtümmelt, blutumronnen, den man gekrönt einſt ſah.

Der Mainzer Gerhard ſieht es — er ſpringt vom Gaul
entſetzt;
Der Reue bittre Thräne des Biſchofs Auge netzt.

Der treulos Ränkenvolle bricht aus in lauten Schmerz:
„O weh! Aus hat geſchlagen, weh! Deutſchlands kühnſtes
Herz!"

Digitized by Google

II.

Das kaiſerliche Speyer,
Des Rheines ſtolze Braut,
Sieht eine Königsfeier,
Die ſie noch nie geſchaut.

Durch ihrer Thore Bogen
Ohn' Ende wallt's, wie nie.
Drei Kaiſer kommen gezogen,
Heim ſuchen die Treue ſie.

Sie heiſchen Herberg' drinnen
Zu Speyer am grünen Strom,
Mit ihren Königinnen
Drei Könige von Rom.

Der eine kommt zu Roſſe
Mit friſchem Angeſicht,
Umſchaart von reichem Troſſe,
Im Waffenſchmucke licht.

Mit Jubel und mit Zinken
Die Bürger ihn empfahn.
Er reitet mit gnädigem Winken
Zur Kaiſerpfalz heran.

Digitized by Google

Sieh! Wie im prunkenden Schwalle
Bunt Gaſt ſich drängt auf Gaſt!
Den Reigen führt in der Halle
Der Kaiſer bei Fackelglaſt.

Die beiden andern winken
Zum Willkomm nimmer an.
Auch hörſt du keine Zinken,
Da ſie dem Weichbild nahn.

Mit Weihrauch, Kreuz und Fahnen
Geſchieht da der Empfang;
Wie ſchauerliches Mahnen
Verhallt der Prieſter Sang.

Und jeder, müde, meidet
Den Hof und das Bankett.
Herberg' iſt ihnen bereitet
Im Dom — ein ſteinern Bett.

Gar ſonderbar geſtaltet
Iſt auch der Herren Fahrt.
Sie ziehn, die Hand gefaltet,
Still, ſchlafend, aufgebahrt.

Das iſt Herrn Adolphs Leiche,
Der dort vor Göllheim fiel,
Das Leben ſammt dem Reiche
Ließ in dem blut'gen Spiel.

Digitized by Google

Dem, eingeſargt ohn' Ehren
Im Kloſter Roſenthal,
Des Siegers Stolz wollt' wehren
Das Kaiſergrab und Mal.

Das iſt Herrn Albrechts Leiche,
An dem ſich ſchlimm gerächt
Kein Nebenbuhler am Reiche —
Das eigene Geſchlecht;

Dem ſchmählich ſie geſchändet
Den gottgeſalbten Leib,
Der ächzend am Weg geendet,
Im Schoos dem Bettlerweib;

Der in der Kloſterkapelle
Prunklos ward eingeſenkt,
Ohn' Ehren, ſtill und ſchnelle,
Von Fürſten nicht umdrängt.

Sie hebt aus ſtiller Stätte
Heinrich, der Kaiſer, empor,
Daß er ſie fürſtlich bette
Zu Speyer im Königschor.

Digitized by Google

III.

Von Speyers ſtolzen Zinnen ſchaurig wallen
Im Morgenwinde Banner, ſchwarz und lang.
Vom Thurm der Stifte und der Klöſter hallen
Die Grabesglocken ihren Klageſang.

Des Reiches Fürſten, her ſind ſie entboten,
Biſchöfe, Grafen, Herrn von weit und breit,
Zu ehren die erſchlagnen edlen Todten
Mit Leichenprunk, mit ſtattlichem Geleit.

Die Menge gafft. Erlauchte Schultern tragen
Die Königsſärge zu dem Dom hinein.
Durch's weite Schiff die Todtenpſalmen klagen,
Das Münſter glänzt in hellem Kerzenſchein.

Im Chore an die ſchwarzverhüllten Schreine
Herſchreiten da der Königsweiber drei.
Im kaiſerlichen Diadem die eine,
Im ſchwarzen Klageſchleier aber zwei.

Digitized by Google

Wie die an offner Gruft ſich hier erſchauen,
Da zuckt erneute Qual durch's Wittwenherz.
Aufjammern laut zum Gruß die Königsfrauen,
Im Thränenguſſe fluthet friſch der Schmerz.

Wohl anders grüßten ſich in jener Stunde
Der Beiden Gatten, blank zu Roß in Erz,
Da ſie ſich ſchauten auf dem blut'gen Grunde,
Von Rache, Haß und Wuth durchzuckt das Herz.

Nun liegen ſie beiſammen auf den Schragen,
So friedlich nach des Lebens heißer Haſt.
Begehrlich Herz! Nun haſt du ausgeſchlagen!
Die Kaiſerbruſt, die wogende, hat Raſt.

Der Biſchof ſegnet ſie zum andern Leben
Mit dem geweihten Waſſer, betend, ein.
Dumpf tönend Sarg und Sarg hinunter ſchweben,
Die Prieſter ſagen ihre Litanein.

Dort unten liegt nun Leiche bei der Leiche,
Wohl von einander eine Spanne kaum.
Kein Platz war für die zwei im röm'ſchen Reiche,
Zum Modern hier genügt der karge Raum.

Digitized by Google

Ehe.

Den Schleier um die Stirne,
Die Myrthe in dem Haar,
Tritt mit dem Bräutigame
Die Braut zum Hochaltar.

Das Brautkleid leuchtet helle,
Die Wangen glühen roth.
Es ſpricht ihr feuchtes Auge:
Dein bin ich bis in Tod.

Er ſchaut ſie an, die Theure,
Mit Stolz, voll Seligkeit.
Es ſchwört ſein trunken Auge:
Ich ſchütz' dich allezeit.

In Zauberlicht gebreitet,
Liegt roſig der Zukunft Glück.
Es bleibt in freundlichem Schatten
Das harrende Leid zurück.

Mit frommen Thränen ſchauet
Die Mutter himmelwärts.
In ſtiller Freude bebet
Des Vaters greiſes Herz.

Digitized by Google

Geprieſen und geſegnet
Wird laut das junge Paar.
Wie neidiſch blickt manch Auge
Rings in der Gaffer Schaar!

Des Domes fromme Mauern
Schaun ernſt und ſtille drein.
Die hohen Hallen glänzen
Im heitern Sonnenſchein.

Sie ſahn in ihren Tagen
Wohl manchen Hochzeitzug.
Sie ſahen viele Freude
Und bittres Leid genug.

Sie ſahen Kaiſer ſchreiten
In Kron' und Goldtalar.
Sie ſahen Kaiſer tragen
Auf ſchwarzer Todtenbahr'.

Es gingen viel Geſchlechter
Die Hallen ein und aus.
Es wechſelten die Looſe,
Glück und Verderbensgraus.

Der Prieſter fragt. — Sie ſtehen
In heil'gen Schauern da.
Sein Ja tönt feſt vernehmlich,
Sie haucht erbleichend: Ja!

Digitized by Google

Und leiſer pochen die Herzen,
Und reiner lodert die Gluth.
Geſtärkt zu neuem Leben
Sind ſie mit heil'gem Muth.

Umſchlungen in heil'ger Liebe
Sind ſie von ſtarkem Band,
Des Lebens Pilgerſtraße
Zu wallen Hand in Hand;

Zu dulden und zu tragen
Vereint den ird'ſchen Schmerz,
Zu kämpfen und zu hoffen,
Ein Leib, ein gläubig Herz.

Des Domes alte Mauern
Schaun ernſt und freudig drein.
Die hohen Hallen glänzen
Im heitern Sonnenſchein.

Der Prieſter betet leiſe,
Zum jungen Paar gewandt.
Die heil'ge Stola, ſegnend,
Legt er auf Beider Hand.

Digitized by Google

Marientag.

Was woget das Geläute
So voll, ſo tief, ſo klar?
Was prangt der heitre Himmel
Im blauen Feſttalar?
Was ſtrahlt in lichter Freude
Der goldne Sonnenſchein?
Was wallt's von Stadt und Dörfern
Geſchmückt zum Dom hinein?

Das iſt der Tag, der ſchöne,
Von unſrer lieben Frau!
Drum hallen rein die Glocken
Durch's klare Himmelsblau.
Drum lacht ſo froh die Sonne
Auf Anger, Feld und Strom.
Drum kehrt die Schaar der Pilger
Bunt ein im hohen Dom.

Digitized by Google

Das iſt das Feſt der Herrin
Von dieſem Gotteshaus,
Das ſchirmend ſie geleitet
Durch all der Zeiten Graus.
So ſchirmt ſie und bewahret,
Wer ſich ihr hat vertraut,
Und gläubig zu dem Sohne,
Zu ihrem Gotte, ſchaut.

Maria, heil'ge Mutter,
Wie klingt dein Name hehr
Beim ſtillen Abendſegen,
Beim wilden Sturm im Meer —
Hienieden in dem Seufzer
Aus bangem Herzensgrund,
Und droben in dem Lichte
Aus ſel'ger Engel Mund!

Du, von dem Himmelsboten
Gegrüßt, gebenedeit,
Die uns das Heil geboren,
Du Jungfrau, unentweiht!
Du trugſt die höchſte Wonne,
Du trugſt den tiefſten Schmerz;
Du bleibſt voll Gnad' und Liebe,
Du heil'ges Mutterherz.

Digitized by Google

Wie du dort bei der Krippe
Voll Liebe einſt gekniet,
Wo dich die Hirten fanden,
Gemahnt vom Engellied;
Wie du dort unterm Kreuze
In bittrer Qualen Noth
Voll Liebe haſt gerungen
Bei deines Kindes Tod:

So ſchauſt du noch vom Throne,
Drauf dich der Sohn geſetzt,
Vom Engelchor geprieſen,
Zu uns voll Liebe jetzt —
Herab auf dieſe Erde,
Die in Gefahr und Streit,
Auf dein Geſchlecht hernieder,
Zur Hülfe ſtets bereit.

Und der, den du einſt trugeſt
In deinem keuſchen Schoos,
Den du im Tempel ſuchteſt,
Den treu du zogeſt groß,
Der noch, am Kreuz verblutend,
Dir ſprach des Troſtes Wort:
Er hört der Mutter Bitten;
Ihr wird gewähret dort.

Digitized by Google

Maria, heil'ge Mutter,
Wie klingt dein Name hehr
Beim ſtillen Abendſegen,
Beim wilden Sturm im Meer —
Hienieden in dem Seufzer
Aus bangem Herzensgrund,
Im Jubelpreiſe droben
Aus ſel'ger Engel Mund!

Drum wallet, fromme Pilger,
Geſchmückt zum hohen Dom!
Drum ſchallet, heil'ge Lieder,
Braust hin im Jubelſtrom!
Drum ſtrahle, reine Sonne,
Aus klarem Himmelsblau!
Das iſt der Tag, der ſchöne,
Von unſrer lieben Frau!

Digitized by Google

Eine Nacht im Dome.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Vom Orgelchore — Himmelsfriedensworte —
Verhallend klingt die fromme Weiſe aus.
Das Volk drängt zu der hohen Flügelpforte,
Es leeret ſich das alte Gotteshaus.
Am Hochaltar vergehn der Kerze Strahlen,
Das Abendroth bricht in den Scheiben ſich.
Am Pfeiler, den die lichten Gluthen malen,
Im weiten Schiffe lehne einſam ich.

Rings Stille! — Schrillend ſchloß die Pfortenthüre
Sich hinterm letzten frommen Mütterlein. —
Iſt's nicht ein Frevel, den im Schild ich führe?
Heißt's nicht, des Hauſes Heiligthum entweihn?
So heimiſch iſt mir hier in dieſen Räumen,
In dieſer hehren Hallen ernſter Pracht.
So laßt in guter Hut mich einmal träumen,
Und gönnet mir die langerſehnte Nacht.

Digitized by Google

Sieh dort! — Der Meßner mit dem Schlüſſelbunde!
Er naht, der Alte, aus der Sakriſtei.
Er ahnt wohl nicht den Gaſt zu dieſer Stunde,
Und geht den Pfeiler, der mich birgt, vorbei.
Gar langſam ſchleicht er durch die weiten Hallen,
Taucht noch die Hand in's heil'ge Waſſer ein.
In's Schloß hör' ich die Münſterthüre fallen,
Den Schlüſſel ſchallend drehn. — Ich bin allein.

Ich bin allein. — Der Abendſonne Flammen,
Sie haben in den Fenſtern ausgeglüht.
Die Dämmrung ſchlägt ſchon über mir zuſammen,
Umwebt mit ſtillen Schauern mein Gemüth.
Ein Friede, wie ihn nie das Herz genoſſen,
So freundlich mild, und doch voll hehrem Graus,
Iſt durch die Wölbung droben ausgegoſſen,
Wallt leiſen Schrittes durch das fromme Haus.

Digitized by Google

II.

Laß, lehnend am Granite,
Mich, du mein Kaiſer, ſtehn!
Laß dir, du alter Habsburg,
In's Marmorantlitz ſehn.

Du zürneſt nicht dem Dreiſten,
Du ſchauſt voll Ruhe drein.
Doch trifft dein Königsauge
Das Mark mir im Gebein.

O Rudolph, brich das Schweigen,
O öffne deinen Mund!
Mir iſt, wenn ich dich ſehe,
Du ſprächſt mit mir zur Stund'.

Erzähl' mir graue Mähre,
Du alter Königsheld,
Von längſt verklungnen Tagen,
Von längſt verſchollner Welt;

Digitized by Google

Von altem Königsthume,
Wie du's geführt mit Macht,
Vom alten, heil'gen Reiche
Und ſeiner Kaiſerpracht,

Wie du's, ein frommer Weiſer,
Gelenkt mit ſtarker Hand;
Erzähle mir, mein Kaiſer,
Von meinem Vaterland.

Digitized by Google

III.

Horch, horch! Wer naht? — Wer ſtört mich noch einmal,
Und weckt den Träumenden im Königschor?
Die Schlüſſel klirren — Tritte im Portal!
Der Küſter iſt's. Er ſteigt zum Thurm empor.

Mich ſchützt des wackern Adolphs Sarkophag,
Daß er mich nicht erſpäh' im Zwielichtſchein.
Vom Glockenhaus hallt dumpf der Stundenſchlag.
Schon tönt jetzt hell der Angelus hinein.

Was drängſt du dich ſo mächtig in mein Herz,
Du kindlich rührend, einfach Glockenlied?
Was kam dir für Gewalt, die erdenwärts
Den Sträubenden zum Staube niederzieht?

Was zauderſt du? — O thörichtes Gemüth,
Du hoffahrtreiches, demuthloſes du?
Was ſchwankſt du noch? Nur im Gebete blüht
Dem armen, kranken Herzen Friedensruh'.

Digitized by Google

IV.

Du mit dem Ruhme,
Der nie vergeht,
Liebliche Blume
Von Nazareth!
Anmuthumfloſſne,
Fürſtenentſproſſne,
Heilig, wie keine,
Arme und reine
Magd du des Herrn im ſtillen Gebet!
Sey mir gegrüßt, Maria!

O liebe Fraue,
Mutter des Herrn,
Nach der ich ſchaue,
Rettender Stern!
Trugſt unterm Herzen,
Mutter der Schmerzen,
Den ſie verhöhnet,
Die er verſöhnet,
Mutter der Gnade, hülfreich ſo gern!
Sey mir gegrüßt, Maria!

Digitized by Google

Sieh mich im Thale
Irdiſcher Nacht,
Du in dem Strahle
Himmliſcher Pracht!
Bitt', vor dem Throne
Knieend dem Sohne,
Der dich erkoren,
Den du geboren,
Daß er mein ew'ges Erbe bewacht.
Sey mir gegrüßt, Maria!

———

Digitized by Google

V.

Die Nacht iſt da! — In tiefer Schatten Graus
Spinnt droben ſich die mächt'ge Wölbung ein.
Fahl bauen ſich des Schiffes Pfeilerreihn,
Schwarz malt die Finſterniß die Wände aus.

Geheimnißvoll webt's in der Kuppel dort;
In ungewiſſem Scheine liegt das Chor,
Wo des Altares Tiſch ſich hebt empor
In mattem Umriß an geweihtem Ort.

Und ſieh! Was dämmert ob der Kaiſergruft
In ſchwachem Schimmer? — 'S iſt das ew'ge Licht.
Es färbt der Marmorkaiſer Angeſicht
Mit bläulich blaſſem, geiſterhaftem Duft.

Ich ſchreite zum Portale, haſtig ſchier.
Laut pocht mein Herz, laut hallt der raſche Tritt.
Mir iſt, als müßt' es gleich bei jedem Schritt
Sich regen hinterm Pfeiler, winkend mir.

Digitized by Google

Was wählteſt du das ſtille Haus des Herrn
Zur Herberg dir der Nacht vermeſſen aus?
Du biſt zu ſchwach für all das heil'ge Graus,
Und all ſein Frieden iſt dir noch zu fern.

Iſt das die Furcht? — Was faßt ſo eiſig mich? —
Was iſt's, daß mich der Muth verlaſſen will? —
Dort in den nahen Betſtuhl flüchte ich,
Und kniee ſchauernd hin und bete ſtill.

Digitized by Google

VI.

Ei! Sieh! Regt ſich der Kaiſergreis
Nicht in dem Marmorthron?
Wie kam er doch herab ſo leis?
Jetzt ſteht er unten ſchon,
Und dreht das Antlitz langſam.

Winkt er mir nicht? — Stark zittre ich.
Er winkt noch einmal mir.
Sein Deuten iſt gar kaiſerlich,
Und drohend iſt es ſchier.
Er winkt mir ſchon zum dritten.

Er nimmt den Mantel gar ſo fein,
Und legt ihn ſäuberlich.
Er ſitzet auf der Stufen Stein,
Und zu ihm ſetz' ich mich,
Und ſchau' ihn an, Herrn Rudolph.

Des Reiches Apfel bietet er,
Daß ich ihn wägen ſoll.
Das Kaiſerſchwert leiht er mir her,
Daß ich es ſchwingen ſoll.
Ich habs ihm wiedergeben.

Digitized by Google

Wie? — Jetzt erzählen ſoll ich dir
Vom heil'gen röm'ſchen Reich?
Und da ich's thue, blickſt du mir
So finſter alſogleich,
Und ſchüttelſt deine Locken?

Sieh dort! Sieh dort! Mit einem Schlag
Regt drüben ſich im Chor
Der Beler auf dem Sarkophag,
Und richtet ſich empor,
Und ſchaut zu uns herüber.

Ihn anzuſehn iſt wahre Luſt,
So ſtattlich zeigt er ſich.
Er wirft ſich in die Heldenbruſt,
Er blickt recht kaiſerlich,
Und nimmt den Helm zu Häupten.

Der alte Habsburg zittert ſehr,
Da er den Naſſau ſchaut.
Er ſitzt nicht auf den Stufen mehr,
Er ſtöhnt und ächzet laut,
Und wankt das Chor hinüber.

Und ſieh! Es kniet der Vater ſchon,
Die Hand er flehend reckt
Zu ihm, den Albrecht einſt, der Sohn,
Am Wahlfeld hingeſtreckt,
Und bittet für den Mörder.

Digitized by Google

Und von dem Marmorſarge ſteigt
Der Kaiſerheld alsbald,
Und zu dem knie'nden Rudolph neigt
Die ſtattliche Geſtalt.
Was er in's Ohr ihm flüſtert? —

Die Hände faltet noch der Greis;
Herr Adolph küſſet ſie,
Zieht ihn empor, ſo raſch, ſo leis,
Und beuget ſelbſt das Knie,
Daß ihn der Alte ſegne.

Digitized by Google

VII.

Wo bin ich? — Ha! Welch toller Traumeswahn!
Mir kam der Schlaf, die Betbank war mein Pfühl.
Rings Alles grabesſtill! — Vom Chor heran
Weht grauſenhaft der Windzug, feucht und kühl.

Horch! Um die Kuppel rast der nächt'ge Sturm,
Am Fenſter, klirrend, rüttelt er mit Macht!
Dumpf ruft die Stunde von dem Glockenthurm —
Zwölf träge Schläge! — 'S iſt die Mitternacht.

Die Geiſterſtunde! — Herz, du magſt vertraun!
Kein finſtrer Spuck entweiht den heil'gen Raum.
In deinem kranken Herzen haust das Graun,
Und die Geſpenſter malt dein ſiecher Traum.

Sieh da! Der Mond, der durch die Wolken bricht,
Da wild im Sturm ihr trüber Schleier riß!
Wie breiten ſich, verklärt in Duft und Licht,
Die ſtillen Hallen aus der Finſterniß.

Digitized by Google

Mit ſcharfen Strichen malen dort und hier
Die Schatten ſchauerlich ſich auf dem Stein.
Sieh! Aus den Seitenhallen winket mir
Die alte Schilderei in klarem Schein.

Der Naſſau kniet im Chor am alten Ort,
Und ruhig ſchaut der greiſe Rudolph drein.
Ich will hinauf. Nachtwache halt' ich dort
Am Kaiſergrab — Stuhlbruder will ich ſeyn.

Digitized by Google

VIII.

Reicht mir die Kappe, das Brevier,
Stuhlbruder will ich ſeyn,
Und beten für die Kaiſer hier
Die Todtenlitanein.
Herr! Laß ſie ruhn in Frieden!

Nach all der Ehre, all der Pracht,
Nach all des Lebens Haſt,
Wie ſchlafen ſie ſo lange Nacht
Im ſchaurigen Palaſt!
Herr! Laß ſie ruhn in Frieden!

Wo iſt der Knecht, der nach dem Wink
Des Herrn mit Neide geizt?
Der Schelm von Page, der ſo flink
Sich bei der Schleppe ſpreizt?
Herr! Laß ſie ruhn in Frieden!

Der Erztruchſeß, der Reichsmarſchall,
Der Schenk mit ſeinem Trunk,
Wo bleibt der fürſtliche Vaſall
In Ehrenzier und Prunk?
Herr! Laß ſie ruhn in Frieden!

Digitized by Google

Und unterm goldnen Baldachin
Wo iſt der Purpurthron?
Wo kam des Weltreichs Apfel hin,
Schwert, Scepterſtab und Kron'?
Herr, laß ſie ruhn in Frieden!

Wo iſt der Mund, deß Lächeln mild
Mit Gnade oft beglückt?
Das Auge, das die Strahlen wild
Des Kaiſerzorns gezückt?
Herr! Laß ſie ruhn in Frieden!

Wo iſt die Stimme, deren Klang
Jed' Ohr mit Scheu gelauſcht,
Die in dem blut'gen Waffendrang,
Ein Donnerwort, gerauſcht?
Herr! Laß ſie ruhn in Frieden!

Die Zeiten haben ſich gewandt,
Die Jahre ſind entflohn.
Hier unten liegt es, hier im Sand,
Was übrig iſt davon.
Herr! Laß ſie ruhn in Frieden!

Hier unten liegt's im dunkeln Sarg;
Die Kaiſerpfalz iſt eng.
Der Hofeshalt iſt gar ſo karg,
Die Stille gar ſo ſtreng!
Herr! Laß ſie ruhn in Frieden!

Digitized by Google

Reicht Aſche mir, reicht Aſche mir,
Zu ſtreun auf Haupt und Haar!
So ſchreit' in rechter Schranzenzier
Ich hier zu Hofe dar!
Herr! Laß ſie ruhn in Frieden!

Digitized by Google

IX.

Und hüben ſich die Steine,
Und kämen ſie hervor,
Die acht gekrönten Schläfer
Im alten Königschor;

Und machten auf ſich haſtend
Die Könige von Rom,
Und ſchritten, fürbaß wallend,
Hervor aus ihrem Dom —

Hinaus in deutſche Lande
In allen Gaun umher,
Zur Donau von dem Rheine,
Vom Berge zu dem Meer;

Und ſuchten ſie die Krone,
Die einſt ihr Haupt geſchmückt,
Das Schwert, das kaiſerliche,
Das ihre Fauſt gezückt —

Digitized by Google

Und ſuchten die Vaſallen,
Von welchen ſie erkürt,
Und ſuchten ſie die Völker,
Die einſtens ſie geführt:

Wohl kehrten bald ſie wieder,
Und ſprächen nicht ein Wort,
Legten ſich ſtille nieder,
Und ſchliefen gerne fort.

Digitized by Google

X.

Ha! Was iſt das für ein Rauſchen? Sieh! Was iſt das für ein Wallen?
In der Seitenſchiffe Grüften — durch die nächt'gen Domeshallen?

Aus den Gräbern ſeh' ich's ſteigen, ſchweigend ſich zum Zuge reihen,
Und es dringt zu meinem Ohre leis, wie fromme Litaneien.

Zu den Stufen geht das Schweben, auf zum Chore ſeh' ich's ſteigen,
An dem Hochaltar vorüber, wo ſich alle knieend neigen.

Jeder prangt im Hirtenſchmucke, mit der Mitra und dem Stabe;
Prieſterlich ſind die Gewänder. — So entſtiegen ſie dem Grabe.

Digitized by Google

Auf den ſtillen Angeſichtern ſeh' ich ſel'gen Frieden
glänzen,
Und die Locken und die Schläfe ſich mit heil'gem Scheine
kränzen.

Athanaſius! Du biſt es! Atto du — ihr Gotterkieſ-
nen!
Ja! Und dich auch dort erkenn' ich, Reginbald, den
Hochgeprieſnen.

Sieh hier Walther! Sey gegrüßet, Balzo du, der
fromme Weiſe!
Konrad naht, der Friedefert'ge, Siegfried folgt dem
milden Greiſe.

Und Mathias, Ludwig ſeh' ich, und Georg im Zuge
ſchreiten,
Dich, o Philipp! — treue Wächter in den ſturmbewegten
Zeiten!

Ihr nicht hörtet Minnelieder lieber denn der Hora
Sänge;
Ihr vertauſchtet nie die Stola mit dem blut'gen Wehr-
gehänge.

Nie vergeſſen ward die Glocke ob des lauten Hifthorns
Reize,
Und die Predigt ſchlecht bedienet bei Turnier und
Falkenbeize.

Euch begehrte nicht der Krone, die der Herr euch nicht beſchieden,
Nicht der Ehre, nicht des Goldes — mit dem Dornenkranz zufrieden.

Führtet auf die gute Weide, gute Hirten, eure Heerde.
Euer Reich — das Reich der Liebe — war ja nicht von dieſer Erde.

Darum ruhet, ruht in Frieden, nicht mit arger Schuld beladen,
Die den Zweifel hat geboren, der zum Zwieſpalt hat gerathen.

Darum rein ſind eure Hände, ſie, die prieſterlichen, frommen,
Rein vom Blute, vom Verderben, was da floß — was noch wird kommen.

Digitized by Google

XI.

Erſchreckt fahr' ich empor! — In's Aug' hinein
Zuckt's, blendend mich, wie helle, lohe Flammen.
Das Chor vergeht im rothen Feuerſchein,
Und in der Kuppel ſchlägt die Gluth zuſammen.

Wie? Schon der Tag? — Das junge Sonnenroth
Kämpft gen die Nacht mit lichten Schwertesſtreichen.
Der friſche Held kennt nicht Gefahr und Noth;
Der Sieg iſt ſein — die Finſterniß muß weichen.

Im neuen Lichte, wie verjüngt, erſtehn
Die alten Pfeiler und die Bogen droben.
An's fromme Tagwerk hör' ich ſtill ſie gehn,
In ſtätem Einklang ſtumm den Herrn zu loben.

Ha! Durch des Stiftchors Scheiben blitzend, lacht
Der erſte Strahl der heitern Morgenſonne. —
Schon ſchreitet durch der Hallen hehre Pracht
Frohlockend her des neuen Tages Wonne.

Digitized by Google

Und zieht ſie nicht auch in des Menſchen Herz?
Ein Tempel Gottes iſt er ja geheißen. —
Ich breite meine Hände himmelwärts,
Um ihm zu danken, um ihn ſtill zu preiſen.

Digitized by Google

XII.

Et pastor gregem recipit — — —

Wann wird, wann jener Tag erſtehen,
Wann endlich bricht der Morgen an?
Wann wird die Finſterniß vergehen,
Wann wird geſtürzt der böſe Wahn?

Die Sonne, die ſo lang verborgen,
Wann bricht ſie ſiegreich durch die Nacht?
Der Wahrheit Licht, des Friedens Morgen,
Wann ſind dem Lande ſie erwacht?

Des Domes Glocken hör' ich hallen,
Und Orgelklang und Feſteschor,
Und, *eine* Schaar, ſeh' ich ſie wallen
Hinein durch's alte Münſterthor.

Digitized by Google

Und Alle ſeh' ich gläubig ſchauen
Zu dem Altar hinauf, ein Herz.
Es tröſtet Alle ein Vertrauen,
Und ein Gebet geht himmelwärts.

Dann liegen ſie ſich in den Armen,
Die arge Lüge lang entzweit.
Das kalte Herz — es wird erwarmen,
Voll Wehmuth und voll Seligkeit.

Und viele Thränen ſeh' ich rinnen,
Und klagen hör' ich weit und breit:
„Warum das thörichte Beginnen,
„Um was der lange, bittre Streit?"

Und brüderlich ſeh' ich ſie ſchreiten
In ein'ger Liebe, Hand in Hand,
Und einen Schild ſeh' ich ſie breiten
Stark über's ganze Vaterland.

Und durch die Himmel hör' ich ſchallen
Die Freude von der Engel Mund;
Die Gnade ſeh' ich niederwallen
Licht zu dem dunkeln Erdenrund.

Erbaut wird neu, was da zerfalleu,
Geeinet, was da ging zu Theil,
Des Balſams Troſt den Schmerzen allen,
Und alle Wunden werden heil.

Digitized by Google

Wann wird, wann dieſer Tag erſtehen,
Wann — wann zerſtiebt der alte Wahn?
Wann wird die Wahrheit ſiegreich gehen,
Wann bricht der Friedensmorgen an?

Digitized by Google

XIII.

Horch! In dem Schloſſe dreht
Der Schlüſſel ſchrillend ſich.
Nicht ſieht der Küſter mich,
Der zu dem Thurme geht.
Im hellen Glockenſchall
Erklingt der Angelus;
Hinauf in's weite All
Ruft er den frommen Gruß.

Und durch die Scheiben ſieht
Das klare Blau herein.
Es jubeln Vögelein
Ihr frohes Morgenlied.
Fort, fort zu Morgenduft,
Zu Buſch und Au hinaus
In Gottes freie Luft
Aus Gottes ſtillem Haus!

Digitized by Google

Am Dome.

In dem trüben Abendrothe
Iſt der Sonne Gluth verglommen;
Mit dem kühlen, blaſſen Schleier
Iſt die Dämmerung gekommen.

Thürmend ſich ob fernen Bergen
Schwarze Wetterwolken ragen;
Durch der Bäume Blätter gehend,
Leis die feuchten Winde klagen.

Wie durch dunkle Nacht die Stürme,
Alſo toben mir im Herzen,
Hadernd, klagend, trotzend, zagend,
Ird'ſcher Leiden ird'ſche Schmerzen.

Und am Dome ſchreit' ich einſam
Haſtend auf den ſtillen Wegen.
Horch! Da tönt's vom Thurme nieder —
Horch! Da ruft es mir entgegen:

Digitized by Google

„Hier vor uns, den heil'gen Mauern,
„Die ſo Vieles ſchon getragen,
„Deinem kleinen Schmerz zu fröhnen,
„Menſchenherz, wie darfſt du's wagen?"

„Aus den Dächern ſahn wir lecken,
„Aus der Kuppel ſahn wir ſchlagen
„Rothe Flammen, wilde Gluthen —
„Und wir haben es getragen."

„Durch die alten, frommen Hallen
„Sahn wir die Zerſtörer jagen,
„Die frohlockenden Verderber —
„Und wir haben es getragen."

„Die Altäre, die geweihten,
„Sahen wir in andern Tagen
„Arg verhöhnet, ſchwer entehret —
„Und wir haben es getragen."

„Was vom Schmerze du mußt leiden,
„Haſt du ſelber dir verſchuldet.
„Und wir hatten nichts verbrochen,
„Und wir haben es erduldet."

„Und noch Manches wird da kommen
„In der Zukunft dunkeln Tagen,
„Freudenreiches, Kummervolles —
„Und wir werden Alles tragen." —

Digitized by Google

Und des Tages letzte Farben
Sind in Schattennacht verglommen.
In der Bläue ſind die Sterne
Still und hell hervorgekommen.

Ruhig wird es in dem Herzen,
Scham und Reue regt ſich drinnen.
In die Steine ſtarrt das Auge,
Dem die Zähren leis entrinnen.

Digitized by Google

Dritte Einkehr.

(Zur Errichtung der Rudolphsſtatue im Dome.)

I.

Was treibt ſich durch die Gaſſen ſo bunte, laute Schaar?
Es drängt ſich Helm und Haube und Harniſch und Talar.
Am Arme ſtolzer Ritter die Edelfrauen gehn;
Die Feder ſchwankt vom Hute, die goldnen Schleier wehn.

Zu Speyer von dem Dome ruft Glockenklang ſo hehr;
Der neugekürte Kaiſer, vom Retſcher ſchreitet er.
Der Aar im Banner flattert, die Zinken ſchmettern zu,
Es jauchzt das Volk ſich heiſer — er grüßt voll milder Ruh'.

Er tritt hinein zum Münſter durch's dreifache Portal,
Der lang erſehnte König, der Herr der freien Wahl.
Die Mannen folgen klirrend, frohlockend blicken ſie;
Er ſteigt zum Königschore, er beuget fromm das Knie.

Von Speyer alle Zünfte ſchreiten die Hallen her,
Die ſtolze Bürgergilde, prunkend in freier Wehr.
Um Gold nicht und Demanten, um Liebe ſind ſie feil.
Sie knien und ſchwören Hulde. Dann ruft's: Rudolphus Heil!

Der Ruf — er wächst, er hebt ſich, bricht an der Kuppel wirr;
Gezückt die Schwerter kreuzen zu hellem Wehrgeklirr.
Der Bogen trägt zum Bogen, zur Säul' die Säul' den Schwall,
Das Schiff hinab braust donnernd des Jubels Schall und Hall.

Digitized by Google

II.

Der grüne Rhein rann manche Jahre,
Und wieder ſchaart ſich Volkesdrang.
Der Fürſten Schulter trägt die Bahre
Beim tiefen Deprofundisſang.

Im alten Speyer alle Glocken,
Sie läuten dumpf, ſie klagen ſehr.
Kein Aug' im Weichbild bleibet trocken,
Auf aller Herzen liegt es ſchwer.

Zu Germersheim im hohen Schloſſe
War's, wo der Tod den Gruß ihm gab.
Da ſaß Herr Rudolph auf zu Roſſe,
Und ritt gen Speyer nach dem Grab.

Zum Dome ſchwankt der Zug der Träger
Bei Weihrauch und bei Kerzenſchein.
Es weinen rings die edlen Kläger,
Der Biſchof betet an dem Schrein.

Digitized by Google

Sie ſenken in die Gruft die Leiche
Im Königschor zum langen Schlaf.
Der Kaiſer ruht, der ehrenreiche,
Von Habsburg einſt der arme Graf.

Zur Herberg iſt er eingekehret
In ſeiner Vordern ſtilles Haus.
Der greiſe Leib, gar ſehr beſchweret,
Ruht von der Königsmühſal aus.

Digitized by Google

III.

Viel Waſſer floß im Strome
Hinab den Vater Rhein —
Zu Speyer in dem Dome
Kehrt er zum dritten ein;

Nimmt Platz mit Helm und Schilde,
Trägt Schwert und Apfel dar;
Das Auge, hehr und milde,
Schaut auf zum Frohnaltar.

Vergönnt iſt's auf dem Throne
Zu ſitzen ihm im Dom,
Mit der geſalbten Krone
Dem frommen Vogt von Rom.

Ihr Gaffer ſprechet leiſer,
Und nehmt euch wohl in Acht,
Daß nicht der ſteinerne Kaiſer
Aus ſeinem Schlaf erwacht;

Digitized by Google

Des Marmormantels Falte
Werfe behend zurück,
Erhoben, der fürſtliche Alte,
Euch ſtrafe mit ernſtem Blick;

Das Schwert euch, ſchwingend, zeige,
Den Leib im Eiſenkleid,
Und fragend das Antlitz neige,
Ob ihr die Enkel ſeyd.

Digitized by Google

Aller Heiligen.

Auf der Erde iſt das Streiten,
Wandermühe, Pilgerhaſt.
Dornenwege ſind zu ſchreiten,
Nirgends Frieden, nirgends Raſt.
Steil und enge ſind die Pfade,
Wo der Feind im Finſtern wacht.
Nur der milde Stern der Gnade
Hellt und tröſtet dieſe Nacht.

Droben winken hohe Palmen,
Schatten bietend, Friedensraſt.
Heil'ge, ew'ge Siegespſalmen
Grüßen jeden neuen Gaſt.
Bei dem Urquell aller Sonnen
Badet er in reinem Licht,
Und von nie geahnten Wonnen
Widerſtrahlt das Angeſicht.

Digitized by Google

Heute ſehen ſie hernieder,
Die dort in dem Glanze gehn,
Während unſre ſchwachen Lieder
Preiſend zu den Sel'gen flehn.
Hier iſt Kampf, hier Harm und Wunden,
Droben iſt Triumph und Sieg.
Doch die Liebe hält gebunden
Himmelsglück und Erdenkrieg.

Und das Himmelsthor iſt offen,
Und die Leiter ſteht bereit;
Tröſtend nahet treuem Hoffen
Liebesbotſchaft allezeit.
Unſer Hungern, unſer Dürſten,
Unſrer Knechtſchaft Noth und Qual —
Nicht vergißt's die Schaar der Fürſten
Dort beim ew'gen Freudenmahl.

Darum walle, darum ſchalle
Leis Gebet und Liebesſtrom
Durch des alten Domes Halle
Bis hinauf zum Himmelsdom.
Ohne Raſt mit Jubeldanke
Werde Preis und Lob geſagt,
Bis die Zeit verrinnt, die kranke,
Bis das große Oſtern tagt;

Digitized by Google

Bis die Kleider dieſer Erde,
In dem Staube lang verwahrt,
In dem zweiten, ſchönern Werde
Auferſtehn zur ew'gen Fahrt;
Bis die Tuba Donnertöne
Schrecklich durch die Wolken hallt,
Bis die Schaar der Erdenſöhne
Linkwärts ſchwankt, zur Rechten wallt.

Sieh! Des Doms geweihte Hallen
Ernſt und treu im Harren ſtehn,
Bis ſie dürfen niederfallen,
Bis in Trümmer ſie vergehn;
Bis getrocknet alle Thränen,
Und geſchlichtet aller Krieg,
Bis erfüllt iſt all das Sehnen,
Und erkämpft der große Sieg.

Digitized by Google

Aller Seelen.

Das iſt der Allerſeelentag.
Kein Sonnenſchein — kein Himmelsblau,
Oed' das Gefild, die Wolken grau —
Die Blumen todt, kein Grün am Wald,
Der kleinen Vögel Lied verhallt.
Es treibt der ſchauerliche Nord
Das letzte gelbe Blatt vom Baum.
Längſt iſt die Maienfreude fort,
Längſt ausgeträumt der Frühlingstraum.
Mit Regenſturm und Wirbelſchnee
Naht ſchon der Winter und ſein Weh.
Das iſt der Allerſeelentag.

Das iſt der Allerſeelentag.
Es mahnt ſo ernſt, es klagt ſo bang
Der Münſterglocken dumpfer Klang.
Mit Flor verhüllt ſteht der Altar,
Schwarz iſt des Prieſters Meßtalar.

Digitized by Google

Im Königschor, am Kaiſergrab
Hebt düſter ſich der Todtenſchrein.
Leis bebt der Klageſang herab,
Und Wehmuth hallt die Orgel drein.
Manch Angeſicht iſt kummerblaß,
Manch kaum getrocknet Auge naß.
Das iſt der Allerſeelentag.

Das iſt der Allerſeelentag,
Der zu dem ſtillen Herzen ſpricht:
„Du meinſt, du lebeſt? — Lebſt doch nicht!
„Du ſtirbſt allzeit, ohn' Raſt, voll Noth.
„Eins iſt nur ſicher — eins — der Tod.
„Der Jugend Blume — ſie verblüht,
„Des Königs Krone — ſie vergeht,
„Der Strahl der Freude — er verglüht,
„Des Ruhms Gerüchte — es verweht.
„Biſt du gegürtet und bereit?
„Erſtandeſt du das Hochzeitskleid?"
Das iſt der Allerſeelentag.

Digitized by Google

Die todten Kaiſer.

Im alten Dom zu Speyer,
Da iſt das Kaiſergrab.
Acht Königsſärge ſenkten
Vor Zeiten ſie hinab.

Im alten Dom zu Speyer
Am Allerſeelentag,
Da regt ſich's mitternächtlich
Beim zwölften Glockenſchlag.

Das weite Schiff des Münſters
Füllt klarer Mondenſchein.
Wild um die Kuppel brauſen
Die Stürme her vom Rhein.

Im Königschore heben
Die Steine ſich gemach.
Es werden in den Grüften
Die edlen Schläfer wach.

Digitized by Google

Der fromme Konrad ſchreitet
Zum Kreuzaltar heraus;
Um ſchauet ſich der Gründer
In ſeinem Gotteshaus,

Zufrieden, daß noch die Pfeiler
Streben in kühnem Drang,
Daß noch zum Hochamt ladet
Glocke und Orgelklang.

Im ſtattlichen Ornate
Gar hehr und kaiſerlich
Ihm gegenüber ſtehet
Der dritte Heinerich.

Er wiegt den güldnen Apfel,
Karls Schwert die Fauſt umſpannt.
So denkt er alter Schlachten,
Das Aug' in Groll entbrannt.

Zur Afrakapelle wanket
Im dunkeln Bußgewand
Ein Greis, gebrochnen Leibes,
Die Kerze in der Hand.

Ihm folgt der Sohn, der harte,
Und knieet hinter ihn,
Küßt heiß den Saum des Mantels,
Weint ſtille vor ſich hin.

Digitized by Google

An einer Säule lehnet
Der edle Hohenſtauf;
Vernehmlich ſeufzt er zweimal
Aus tiefſtem Herzen auf.

Es gilt der eine Seufzer
Dem argen Frevelmuth,
Der's wagte, zu verſpritzen
Des Kaiſers heilig Blut.

Es gilt der andre Seufzer
Des Hauſes letztem Sproß,
Deß junges Blut ſo ſchmählich
Durch wälſchen Henker floß.

Gewappnet aus den Gräbern
Erſtehen zwei zugleich,
Der Feind, den er erſchlagen,
Und Albrecht von Oeſterreich.

Wie ſich die Beiden erſchauen,
Machen ſie ſich bereit,
Schweigend ſich anzugehen
Zum alten Todfeindſtreit.

Gemeſſen ſchreiten ſie, fechtend,
Die weiten Hallen entlang;
Die Wölbung widertönet
Von ihrer Schwerter Klang.

Digitized by Google

Der alte Habsburger ſchauet
Gar ernſt dem Streite zu,
Und winkt mit gehobenem Finger
Die wilden Kämpen zur Ruh.

Und — Eins tönt dumpf vom Thurme.
Und wieder des Lebens baar
Liegen die Acht geſarget,
Zu ſchlafen wieder ein Jahr.

Digitized by Google

Rorate.

Es träumen fromme Kinder
Noch lichten Morgentraum
Vom ſüßen Himmelsknaben,
Von Kripp' und Weihnachtsbaum,
Da iſt im Münſterthurme
Die Glocke ſchon erwacht;
Sie ladet freundlich lockend,
Sie fordert ernſt mit Macht.

Du ſchreiteſt ſtille Gaſſen
Im Morgenfroſte ſchnell.
Der Schnee iſt friſch gefallen,
Es ſcheint der Mond noch hell.
Noch regt ſich kein Gewerke,
Stumm liegt der Krämerſchrein.
Aus manchem Fenſter grüßet
Schon freundlich dich ein Schein.

Digitized by Google

Wie Dämmerlicht, verkläret,
Glänzt's aus dem Gotteshaus.
Beſchneite Thürme ragen
In Mondſcheinnacht hinaus.
In tiefem Hall verſchwimmend
Klingt aus der Glockenklang,
Leis ziehet durch die Pforte
Der fromme Orgelſang.

Ein Lichtglaſt, blendend helle,
Umquillt den Hochaltar;
Des Heilands Bild umwebet
Ein Kranz von Strahlen klar.
Geheimnißvoll in Zwielicht
Hüllt ſich das Langhaus ein.
Zerſtreut glimmt da und dorten
Der Kerzlein matter Schein.

Wie lieblich tönt die Weiſe,
Wie klar vom Orgelchor!
Auf Engelſittig hebet
Die Seele ſie empor.
Welch unbekanntes Sehnen
Regt ſich in ſtiller Bruſt?
Von ſüßer Hoffnung bebend
Zagt ſie in heil'ger Luſt.

Digitized by Google

Der Kindheit goldne Zeiten
Ziehn deinem Blick vorbei.
Geſchwundne Träume mahnen,
Daß Alles nichtig ſey.
Nach Troſt begehrt die Seele,
Den Frieden will das Herz.
Die Welt kann ihn nicht geben,
Drum ſchauſt du himmelwärts.

Komm, Himmelskind, hernieder,
Die Erde harret dein!
Und laß dir unſre Herzen
Willkommne Herberg ſeyn.
O komm und bringe Frieden,
Und ziehe nimmer fort,
Erretter und Erlöſer,
Des Vaters ewig Wort!

Digitized by Google

Salve Regina.

Es wogt der Glocken voller Klang,
Es hallt der Lieder frommer Sang.
Es wallt aus Speyers ſtolzem Thor
In Prunk der Feſteszug hervor,
Umdrängt von Gäſten ohne Zahl
Aus deutſchen Landen allzumal.
Vom Waſichen, vom Odenwald
Iſt hergepilgert Jung und Alt.
Vom Speſſart fuhren ſie zum Rhein,
Vom Neckar und vom gelben Main,
Und von der Donau fernſtem Strand,
Und von der Dünen grauem Sand.
Aus allen Marken, allen Gaun
Iſt reiſig, wehrhaft Volk zu ſchaun. —
Mit den Standarten ziehn vorauf
Die Zünfte Speyers, Hauf' um Hauf',
Mit Fiedeln, Zinken und Schalmein;
Die dumpfen Pauken donnern drein.
Sie ſchreiten ſchmuck im Feſtgewand;
Die Rechte trägt der Kerze Brand,
Die Linke faßt die blanke Wehr:
So wallen ſie zum Rheine her.

Digitized by Google

Der Biſchof ſteigt mit Ring und Stab
Von ſeiner Pfalz am Dom herab.
Ihm folgt in Kutte und Talar
Der Mönche und der Prieſter Schaar.
Im Zinkenſchmettern, Glockenklang
Verhallt der ernſte Kirchenſang.
Des Kreuzes Zeichen trägt man dar;
Im Sonnenſchein ſtrahlt's gülden klar.
Es weht voran im Bannerſchild
Der lieben Fraue keuſches Bild. —
Und ſieh! Ein Schifflein ſchwimmt zum Strand,
Darauf ein Mann im Mönchsgewand.
Bleich iſt das Antlitz, ſchlicht das Haar,
Das Auge hell, die Stirne klar.
Zum Beten faltet er die Hand,
Und ſegnend tritt er an das Land.
Da ſchweigt alsbald der Sang und Klang,
Und es wird Stille, freudig bang.
Der Biſchof und der Diakon,
Sie knien gebeugten Hauptes ſchon.
Und Mann und Weib, und Greis und Kind
Sinkt nieder in den Staub geſchwind.

Das iſt des heil'gen Stuhls Legat,
Der Mann des Worts, der Mann der That,
An Liebe reich, der Gnade voll,
Deß Ruhm durch alle Lande ſcholl.
Sanct Bernhard iſt's, durch deſſen Hand
Sich Gott den Menſchen zugewandt;

Digitized by Google

Deß Mund von ſüßem Honig fleußt,
Der ew'genTroſt in Herzen geußt.
Er pilgert, hergeſandt von Rom,
Hinab an Deutſchlands ſtolzem Strom
Nach Speyer, in die Todtenſtadt,
Wo ſich das Reich verſammelt hat,
Zu fachen halberloſchne Gluth,
Zu ſtärken laugewordnen Muth.
Das heil'ge Land iſt in Gefahr,
Wo uns das Licht geboren war.
Salem, wo, ach! ſein Blut einſt rann,
Der die Verſöhnung uns gewann,
Uns löste von der Sünde Bann,
Auf's Neu' bedräut's der Muſelmann. —
Sieh! Wie ſie, ihn umſchaarend, nahn,
Des Heil'gen Segen zu empfahn,
Voll Ehrfurcht und voll frommem Graun
Das theure Angeſicht zu ſchaun!
Es küßt der Biſchof ſeine Hand,
Wer ſiech iſt, faſſet ſein Gewand;
Und an den Weg gelagert ſind
Manch blinder Mann, manch krankes Kind,
Er ſchreitet ſegnend zu dem Thor;
Die Zünfte wallen jubelnd vor.

Der Kaiſer in dem Ehrenkleid,
Des Reiches Fürſten ſtehn bereit,
Zu grüßen vor dem Dom zumal
Den frommen Abt vom klaren Thal.

Digitized by Google

Dann ſchreiten ſie durch's weite Thor
Hinauf zum hohen Königschor.
Nach wogt das Volk in raſchem Strom,
Und fluthend füllt's den weiten Dom.
Die Orgel hallet frommen Klang;
„Salve Regina" iſt der Sang
Zum ſüßen Preis der lieben Frau,
Der anvertraut des Münſters Bau.
Gar mächtig tönt das ſchöne Lied,
Das brauſend durch den Tempel zieht.
Und als der Orgelſchall verklingt,
Und man mit frommem Flehen ſingt
Zum Schluß: „Post hoc exilium
„Ostende nobis filium!"
Steht Bernhard mit dem Antlitz mild
Gerühret vor dem Gnadenbild
Der benedeiten Magd des Herrn,
Berühmt im Lande nah und fern.
Da ruft der Heilige entzückt,
Verklärten Blicks, der Welt entrückt,
In ſeliger Begeiſterung,
In Dichterwonne wieder jung,
„O clemens, o pia,
„O dulcis virgo Maria!" —

Und ſeit der Stunde, ſeit der Zeit
Singt es die ganze Chriſtenheit.
Der Gruß hallt von der Alpen Wand,
Er tönet an der Seine Strand;

Des Tajo's Wogen hören ihn,
Es lauſcht der wilde Apennin.
Ihn hemmen konnt' nicht Meergefahr;
Auch drüben ſchallt er freudig klar.
Im Abend und im Oſten fern
Grüßt preiſend er die Magd des Herrn.
Man ſingt's, wo heiß die Sonne glüht;
Man ſingt's, wo kalt das Nordlicht ſprüht.
Es betet's am entlegnen Strand
Der Bote in der Heiden Land.
Es flüſtert's leis die ſtille Zell',
Es rauſcht im Orgelliede hell:
„O clemens, o pia,
„O dulcis virgo Maria!"

Und an des Rheines grünem Strom
Zu Speyer in dem Kaiſerdom,
Daß ſich das heil'ge Dichterwort
Dem letzten Enkel erbe fort,
Zum Preis der Engelkönigin,
Des alten Bau's Gebieterin,
Ruft's jeden Tag im hohen Chor
Das Salve endend fromm empor:
„O clemens, o pia,
„O dulcis virgo Maria!"

Weihnachten.

O dunkle Nacht mit deinen ſtummen Schauern,
Mit deines Sternenbuches Räthſelpracht,
Mit deiner trägen Stunden bangem Trauern,
Mit deiner Schatten Graus, du ſchwarze Nacht!

O bleiche Nacht mit deines Sturmlieds Stöhnen,
Du Nekromantin in der düſtern Tracht,
Mit deiner Gaukelträume argem Höhnen,
Des finſtern Grabs Vertraute, blaſſe Nacht!

So kamſt du damals zu der Erde wieder,
Den Zauberſtab des Schlummers in der Hand,
Und breiteteſt den Traumesmantel nieder,
Den Sternen rufend, über Meer und Land.

Da ſchlug dort auf der einſam ſtillen Weide
Der Engel Jubel an der Hirten Ohr;
Zum hehren Lichtglanz von der dunkeln Heide
In heil'gem Grauen lauſchten ſie empor.

Digitized by Google

Da kniete ſie, die Jungfrau gotterkoren,
Im Stalle dort mit ſel'gem Angeſicht.
Und in der Krippe lag, den ſie geboren,
Der Väter Sehnſucht, und der Erde Licht —

Des Vaters Sohn, dem ſich die Engel neigen,
Durch den die Himmel und die Erde ſind —
Der Menſchenſohn, dem Armuth all ſein Eigen,
Ein weibgeboren, hülflos ſchwaches Kind.

Da wardſt geſegnet du mit deinen Schauern,
Und deine Schrecken wurden fromme Macht.
Da ward zum hehren Ernſt dein düſter Trauern,
Da ward die Weihe dir, du ſtille Nacht.

Horch! Wie die tiefen Glocken ladend ſchallen
Zum heil'gen Dienſte in der Mitternacht!
Sieh! Wie des alten Domes mächt'ge Hallen
Erglänzen feſtverklärt in lichter Pracht!

Und aus der ſtillen Häuſer dunkeln Pforten
Zum Dome pilgern ſie durch Froſt und Wind,
Gott zu lobpreiſen in der Engel Worten,
Anbetend das erſehnte, theure Kind.

Die du ſo heilig wardſt, daß das Vermächtniß,
Das heiligſte, in dir heut wird vollbracht,
Des Herrn Geheimniß, ſeines Tods Gedächtniß,
Den du gebären ſahſt, verſchwiegne Nacht:

Sey mir gegrüßt mit deinen frommen Schauern,
Mit deiner troſtesreichen Sternenwacht,
Mit deiner ſtillen Stunden ernſtem Trauern,
Mit deiner Schatten Mahnen, hehre Nacht!

Digitized by Google

Sankt Bernhardus.

Es kniſtert der Schnee, ſcharf weht die Luft,
Still iſt die heilige Nacht.
Es funkelt im blauen Himmelsduft
Der Sterne feſtliche Pracht.
Der kalte Nord von grünem Kryſtall
Dem Rhein die Brücke baut.
Zu Speyer ſind hell die Fenſter all,
Und drinnen beten ſie laut.

Horch! Durch die hehre Mitternacht
Wogt frommer Glockenklang,
Ein „Gloria", wie's der Hirtenwacht
Der Engel Chor einſt ſang.
Da regt ſich Jung, da regt ſich Alt,
Auf macht ſich, wer da kann.
Zur Mette in den Münſter wallt
Knecht, Bürger, Rittersmann.

Digitized by Google

Vom Hofeslager ſchreitet da
Zur Weihnachtsmette im Dom
In Krone und Dalmatica
Konrad, der König von Rom.
Licht ſtrahlt um ihn und rauſchet ſchwer
In Scharlach und in Gold
Der Fürſten, der Vaſallen Heer,
Die treu und lehenshold.

Und Schwarm auf Schwarm, ihm nachgewandt,
Wogt zu dem Dom zugleich
Das Mark vom ganzen deutſchen Land,
Die Blüthe von dem Reich.
Es klirrt das Schwert, die Helmzier weht,
Es dröhnt der ſtählerne Gang.
Manch ſchönes Aug' im Schleier ſpäht
Nach Recken ſcheu und bang.

Ein tauſendfält'ger Kerzenſchein
Durchglänzt das Gotteshaus;
Der Biſchof mit der Prieſter Reihn
Tritt zum Altar heraus.
Mit Apfel, Schwert und Scepter ſchaut
Der Kaiſer vom Thron im Chor.
Das Volk, ſich drängend ohne Laut,
Vom Schiffe lauſcht's empor.

Digitized by Google

Die Orgel rauſcht, der Weihrauch ſchwebt,
Der Sang hallt ernſt und mild.
Der greiſe Biſchof die Hände hebt
Vor des Gekreuzigten Bild.
Und wie das Silberglöcklein ſchallt,
Sinkt Kaiſer und Bettler auf's Knie.
Fromm beten an in Brodsgeſtalt
Des Herrn Geheimniß ſie.

Wer in dem hohen Chore tritt
Jetzt zu der Stufen Rand?
Hoch iſt der Wuchs, feſt iſt der Schritt,
Schlicht iſt das Mönchsgewand.
Die Stirne wölbt ſich frei und kühn,
Still iſt das Angeſicht,
Begeiſterung die Augen glühn,
Das Haupt umglänzt es licht.

So ſteht erhaben die Geſtalt,
Von Aller Blick beſchaut.
Der Orgel Lieder ſind verhallt —
Im ganzen Dom kein Laut!
Und Wohlklang tönend öffnen ſich
Die Lippen reich begabt —
Der Pred'ger, dem noch keiner glich,
Sankt Bernhard iſt's, der Abt.

Digitized by Google

Und er erzählt vom Sohn des Herrn,
Den uns die Magd gebar,
Und von dem Land, im Morgen fern,
Wo er erſchienen war,
Wo er gewallt, der uns verſöhnt,
Den heil'gen Lebensgang,
Wo er gekrönt, wo er verhöhnt
Am Mörderpfahle rang.

Der Boden, den er dort getränkt
Mit ſeinem heil'gen Blut —
Die Stätte, wo ſein Leib verſenkt
Im Felſengrab geruht —
Die Stadt, die ihn das Brod ſah weihn,
Den Heiland, unſern Gott —
Soll ſie entehrt des Heiden ſeyn,
Der Sarazenen Spott?

Der Heil'ge ruft's. Erſchütternd hallt
Der Rede edler Strom.
Sie faßt mit ſtürmiſcher Gewalt
Die Hörer in dem Dom.
Und mächt'ger, immer mächt'ger rauſcht
Die gotterfüllte fort,
Und unten tief erreget lauſcht
Deutſchland dem Feuerwort.

Digitized by Google

Und zu dem Kaiſer raſch gewandt
Hat der Legat ſich ſchon,
Und mahnend mit erhobner Hand
Steht kühn er vor dem Thron.
Den Herrſcher ſieht er nicht der Welt,
Der Menſch iſt's, dem er ſpricht;
Frei predigt er das Kreuz ihm, hält
Ob trägem Muth Gericht.

Und ſieh! Und ſieh! Der Kaiſer ſteigt
Vom Purpurſtuhl in Haſt,
Und vor dem Mönch er weinend neigt
Das Haupt in güldner Laſt;
Der heftet ihm gerührt ſofort
Das Kreuz auf den Talar,
Führt zum Altar ihn, reicht ihm dort
Das heil'ge Banner dar.

Wie, wenn erhebend ſich der Wind
Den Meeresſpiegel trübt,
Die Well', zuerſt gekräuſelt lind,
Im Spiel ſich plätſchernd übt,
Bald aber in wachſenden Sturms Gewalt
Sich rauſchend als Woge bäumt,
Bis ſie am Ufer brandend prallt
Und toſend zum Himmel ſchäumt:

Digitized by Google

So löst der Mund des Volkes ſich,
Das ſolches Schauſpiel ſchaut.
Gemurmel, das grollendem Donner glich,
Wird Jubel, hell und laut.
Ein wild Gejauchze ſchlägt empor
Dem Kaiſerhelden zum Preis.
Und wer da wehrhaft, eilt hervor
Entflammt, Mann, Jüngling, Greis.

Zum hohen Chore ſtürmen ſie,
Und drängen zum Altar,
Und bieten dem Mönch, geſunken auf's Knie,
Die linke Schulter dar.
So Tod, wie Noth und Meeresgraus,
Für Gott, den Herrn — wer ſcheut's?
Betäubend dröhnt's durch's Gotteshaus:
„Das Kreuz, das Kreuz, das Kreuz!"

Digitized by Google

Domfresken.

Getroſt, getroſt, mein Münſter,
Um iſt die Trauerzeit!
Leg' ab den Klageſchleier,
Weg mit dem Wittwenkleid!
Du ſollſt jetzt wieder prangen
Als eine ſtolze Braut,
Wie dich in Schmuck und Ehren
Kein Auge noch geſchaut.

Du ſollſt jetzt wieder glänzen
In kaiſerlicher Pracht,
Wie ſich's gebührt den Todten
In deiner Hut und Wacht.
Sollſt dich in Prunk erheben,
In Farbenzier und Gold;
Es iſt dem Haus auf's Neue
Ein deutſcher König hold.

Digitized by Google

Der Name „König Ludwig“
Klang dir ein ſchlimmes Wort;
Jetzt grüßeſt du ihn freudig
Als deiner Ehre Hort.
Was frech zerſtört der Wälſche
Mit Schwert und Feuersgluth,
Auf's Neue will es bauen
Des Deutſchen frommer Muth.

Der um die Fürſtenkrone
Den Lorbeer ſich geführt,
Den mit dem Zauberſtabe
Der Genius berührt,
Dem bei dem goldnen Scepter
Ein großes Herz zu Theil,
Heil dir, du edler Schyre,
Heil dir, mein König, Heil!

Dir dankt, in ihren Grüften
Schlummernd ſo manches Jahr,
Der kaiſerlichen Herren
Erlauchte Todtenſchaar.
Sie ruhten ungeehret
In ihrem Leichenhaus.
Du ſchmückſt es, wie's geziemet,
Ein deutſcher König aus.

Digitized by Google

Dir dankt's der müde Pilger,
Der fromm im Dome kniet,
Deß Preis und Ruhm auf's Neue
Durch deutſche Lande zieht —
Dankt's, wem im deutſchen Buſen
Das deutſche Herz nicht krank.
So nimm auch du, mein König,
Des Liedes ſchlichten Dank!

Und Heil dir, wackrer Meiſter,
Der ſich das Werk erkor,
Der raſtlos nach der Höhe,
Der lichten, ringt empor,
Der treuen Muths nicht wankte,
Schauend in die Gefahr,
Zur Sonne kühn gewendet
Ein königlicher Aar!

Friſch auf! Friſch auf! Dein Schaffen,
Es iſt nicht eitler Tand.
Es ſteigen Engel nieder,
Zu führen deine Hand.
In ſtillen Traumgeſichten
Wird dir das Ew'ge klar;
Ausprägt's dein keuſcher Griffel
In Zügen treu und wahr.

Digitized by Google

Und nicht, wie's Menſchen treiben,
Thut dir der alte Dom.
Die Jahre abwärts rauſchen,
Es rinnt der Zeiten Strom:
Ihm bleibt es unvergeſſen,
Daß du dich ihm geweiht,
Der dankbar deinen Namen
Krönt mit Unſterblichkeit.

Digitized by Google

Sylveſter.

Vollendet iſt Gebet und Sang,
Der Prieſter vom Altare ſchreitet.
Des Orgelliedes letzter Klang
Sich ſterbend durch die Hallen breitet.

Erbauet wallen ſie hinaus,
Die läß'gen Sinnes hergekommen.
Troſt nimmt und Hoffnung mit nach Haus,
Wer eingetreten tief beklommen.

Der Dom iſt ſtill, das Schiff iſt leer;
Der letzte Fußtritt iſt verhallet.
Ich ſchreite zu dem Chore her,
Einſam, von Dämmerlicht umwallet.

Es zieht, wie Träume, Bild um Bild
Des alten Jahres mir vorüber —
Hier Sehnſucht heiß, dort Schmerzen wild,
Hier Sonnenſchein, dort trüb und trüber.

Noch einmal tritt der Küſter vor
Zum letzten Mühedienſt des Jahres:
Die Stufen ſteigt er raſch empor,
Und löſcht die Kerzen des Altares.

Digitized by Google

Und wie die Flammen nach und nach
Vergehn zu des Gezeltes Seiten,
So durch die Hallen allgemach
Die düſtern, tiefen Schatten ſchreiten.

Ein Lichtlein noch! — Vom ſchwachen Strahl
Iſt matt des Heilands Bild umglommen.
Jetzt flackert es zum letzten Mal,
Erliſcht. — Schwarz iſt die Nacht gekommen.

So liegt die neue, fremde Zeit
Verhüllt in Schatten meinem Blicke.
Ihr Siegel iſt noch unentweiht,
Verſchleiert nahen die Geſchicke.

Was birgt die Zeit in dunklem Schoos?
Das Herz pocht fragend. — Wer ſteht Rede?
Ein lichtes oder ſchwarzes Loos —
Was trägt das Rad? — Wer iſt Prophete?

Sieh dort im Chor das ew'ge Licht,
Mild ſtrahlend durch das nächt'ge Grauen!
Still, lautes Herz! Verzage nicht!
Du glaubſt — drum mußt du auch vertrauen.

* * *

Digitized by Google

Freimaurerei.

Die Arbeit iſt gethan,
Ab leg' ich Winkel und Kelle.
Ich ſchaue himmelan,
Ein freier Baugeſelle.

Nach eines Werktags Mühn
Wie friedensreich, wie labend,
Wenn heiß die Wangen glühn,
Iſt ſolch ein Feierabend!

Und war's auch nur *ein* Stein,
Den meine Hand behauen,
Wie ſchwach mein Werk und klein,
Doch war auch ich beim Bauen.

Durch mich auch kleiden ſich
Die Pforten in Gepränge;
Durch mich auch weiten ſich
Fünffach des Schiffes Gänge.

Digitized by Google

Durch mich auch ſteigen auf
Der Säulenbäume Wipfel;
Durch mich auch krönt der Knauf
Der kühnen Thürme Gipfel.

Und wenn am deutſchen Dom
Einſt die Gerüſte fallen,
Sich ſtolz im Rheinesſtrom
Beſchaun die reichen Hallen, —

In deutſche Luft hinaus
Der Thürme Kreuze ragen,
Vom hohen Glockenhaus
Die erſten Klänge ſchlagen:

Dann, Kunde, poche hell
An meinen ſtillen Hügel.
Her pilgere ich ſchnell
Auf leiſem Geiſterflügel.

Noch wird der deutſche Strom
Im alten Bette rinnen;
Noch hebt das deutſche Rom,
Das heilige Köln, die Zinnen.

Doch wandelt aus und ein
Ein ander Volk die Hallen.
Deutſch wird und eins es ſeyn,
Fromm, ſtark, geehrt von allen —

Digitized by Google

Im heiligen Glauben eins,
Die herrliche Gemeinde,
In Einheit ſtark, wie keins,
Die Furcht der ſtillen Feinde.

Dann lab' mich, heilige Pracht
Des Bau's, du wunderhehre!
Dann ſey ihm, der's erdacht,
Dem deutſchen Sinn die Ehre!

Dann tröſt' mich, heilige Macht
Der ragenden Thurmesrieſen!
Dann werde, der's vollbracht,
Der deutſche Muth geprieſen! —

O du Europa's Herz
Mit deiner tiefen Wunde,
Deutſchland, vom böſen Schmerz,
O Vaterland, geſunde! —

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google